Nr. 410 ♦ 43. Jahrg.

Ausgabe A Nr. 210

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Ostmark, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts" und „Blick in die Bücherwelt" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Anzeigenpreise:

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Mittwoch, den 1. September 1926

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Die Organisation des Rats.

Einvernehmen im Unterausschuß.

V. Sch. **Genf**, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer mehrstündigen, zum Teil sehr bewegten Aussprache in der Nachmittagssitzung, die sich bis ½9 Uhr abends hinzog, ist die Unterkommission zu einem Einvernehmen gelangt: es kommt am deutlichsten in der Tatsache zum Ausdruck, daß am Mittwochnachmittag wieder eine öffentliche Sitzung der Studienkommission stattfinden wird.

Für diese Nachmittagssitzung hatte Fromageot neue Formulierungen seines Abänderungsprojektes ausgearbeitet; er hatte sich der Mühe unterzogen, beinahe für jeden Artikel mehrere Auswahlformulierungen aufzustellen. Das Ergebnis war, daß der gestrige

Entwurf Fromageots in verschiedenen Punkten nicht unwesentlich abgeändert

wurde. Es bleibt zwar dabei, daß die nichtständigen Mitglieder grundsätzlich auf drei Jahre gewählt werden, ebenso, daß die Zahl der nichtständigen Sitze auf neun erhöht wird. Dagegen sind folgende Neuerungen eingeführt worden: Zunächst soll die Bezeichnung der Wiederwählbarkeit nicht bei der Wahl selbst durch einen Zusatz auf dem Stimmzettel, sondern durch eine besondere Wahlhandlung unmittelbar nach der eigentlichen Wahl erfolgen. Im übrigen bleibt Wiederwählbarkeit den gleichen Voraussetzungen unterworfen, wie im ersten Projekt Fromageots: sie kann höchstens nur drei Staaten zuteil werden, die die höchste Stimmenzahl über die Zweidrittelmehrheit erhalten haben. Viel wichtiger und radikaler sind die Aenderungen, die die Uebergangsbestimmungen erfahren haben; sie sind nötig, damit der Mechanismus des neuen Verfahren in Gang kommt.

Die Uebergangsbestimmung des ersten Entwurfs Fromageots-Gaus, wonach beim Ablauf der ersten Jahre das Los je drei Ratsmitglieder bestimmt, die ausscheiden, fällt fort und man kehrt zu dem Verfahren zurück, das die Studienkommission bereits im Mai angenommen hatte, nämlich daß im Jahre 1926 drei Staaten auf drei Jahre, drei auf zwei Jahre und drei auf ein Jahr gewählt werden. Am stärksten richtete sich

die Opposition des polnischen Vertreters Sokal

gegen die Bestimmung, wonach unbeschadet der Wiederwählbarkeitsbestimmung die Vollversammlung das Recht einer späteren Korrektur behalten soll, indem sie einen vierten oder fünften Staat nachträglich für wiederwählbar erklärt, zum Schaden der bereits früher für wiederwählbar Erklärten. Sokal trat sehr entschieden für die Streichung dieser Korrekturmöglichkeit ein. Der Vertreter Deutschlands, Botschafter v. Hoesch, blieb fest und hob hervor, daß man den Grundsatz der Handlungsfreiheit der Vollversammlung nicht preisgeben dürfe: das würde aber geschehen, wenn man ihr von vornherein und auf Jahre hinaus ihren Wiederwählbarkeitsentschluß beschneiden würde. Lange Zeit schien es, als ob der Gegensatz zwischen beiden Auffassungen unüberbrückbar sei und als müsse die Abstimmung entscheiden. Die verschiedensten Kompromißanträge wurden von allen Teilnehmern eingebracht, aber von beiden Seiten abgelehnt. Schließlich wurde als Kompromiß eingebracht, daß die Vollversammlung von diesem Recht der nachträglichen Korrektur nur in „ganz außergewöhnlichem Fall (seulement dans un cas tout à fait exceptionel)" Gebrauch machen soll. Der deutsche Vertreter ging auf diese Formel ein, die, wenn auch in etwas zugespitzter Form, lediglich eine politische Selbstverständlichkeit ausspricht. Der polnische Vertreter machte aber noch einmal Schwierigkeiten und wollte den Zusatz nur dann annehmen, wenn hinzugefügt würde, daß die Vollversammlung mit Zweidrittelmehrheit aussprechen müsse, daß ein solcher „ganz außergewöhnlicher Fall" vorliege. Damit kam er aber nicht durch und stellte schließlich seine endgültige Zustimmung zu dem neuen Entwurf für Mittwoch vormittag in Aussicht. Offenbar braucht er dazu noch eine besondere Ermächtigung aus Warschau.

Endlich sei noch eine weitere Aenderung angeführt: Im ersten Projekt Fromageot-Gaus sollte die Wiederwählbarkeit gleich bei der Wahl ausgesprochen werden. Jetzt soll sie grundsätzlich erst beim Ablauf der Mandatszeit beschlossen werden. Lediglich das erstemal, also 1926, wird die Wiederwählbarkeit von drei Staaten bereits bei ihrer Wahl verkündet werden. Konkret ausgedrückt, ist das Resultat der heutigen Redeschlacht, daß

Polen, Spanien und ein dritter Staat — vermutlich China — voraussichtlich auf sechs Jahre Mitglieder des Völkerbundsrates

werden sollen. Es müßte schon ein ganz „außergewöhnlicher Umstand" eintreten, damit ein im September 1926 für wiederwählbar erklärter Staat seines Rechtes aus dieser Wahl wieder verlustig gehe. Die Zustimmung Polens zu dem heute ausgearbeiteten Projekt gilt allgemein als sicher. Völlig ungeklärt bleibt nach wie vor die Haltung Spaniens. Palacios wird in der morgigen Sitzung seinen angekündigten Vorstoß für die Gewährung eines ständigen Ratssitzes durch Einbringung eines formellen Antrages unternehmen. Aber das wird nur Formsache sein, denn die Ablehnung wird einstimmig erfolgen, höchstens bei Stimmenthaltung Polens, Italiens und Chinas. Was dann Palacios im Auftrage seiner Regierung erklären wird, ist noch ungewiß. Heute abend glaubt man, es sei doch nicht undenkbar, daß Spanien im Völkerbund bleibe, zumal ihm im neuen Projekt auf weitere sechs Jahre der Ratssitz gesichert sei.

Der Schulraub in Ostoberschlesien.

Deutscher Protest beim Völkerbund.

Breslau, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Der völkerrechtlich anerkannte Deutsche Volksbund zur Wahrung der Minderheitsrechte in Ostoberschlesien hat sich mit einem Protest an den Völkerbund gewandt, weil die Kattowitzer Wojwodschaft die Bestimmungen des Genfer Abkommens klar und deutlich verletzt hat, indem 90 Proz. der Anträge auf Einschulung in die deutschen Minderheitsschulen zurückgewiesen wurden. Der Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, hat sich bereits dahin ausgesprochen, daß wichtige Verordnungen der Wojwodschaft in der Schulfrage gegen das Genfer Abkommen verstoßen. Eine rechtsgültige Entscheidung steht jedoch nur dem Völkerbund zu.

Mellon bei Briand und Poincaré.

Revision des Schuldentilgungsvertrags?

Paris, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Der nordamerikanische Schatzsekretär Mellon hat am Dienstag dem Außenminister Briand und nachmittags dem Ministerpräsidenten Poincaré Besuche abgestattet. Die Presse legt dem eine größere politische Bedeutung bei, trotzdem Mellon selbst bei dem Verlassen des Quai d'Orsay erklärte, es handle sich um reine Höflichkeitsbesuche. Ueber den Inhalt der Besprechungen ist näheres nicht bekannt geworden. Man vermutet nur, daß Briand und Poincaré Mellon gefragt, wie er glaube, daß evtl. französische Vorschläge auf Abänderung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens in der Schuldenkommission des Senats in Washington aufgenommen würden. Außerdem sollen Briand und Poincaré betont haben, daß mehrere französische Minister und die große Mehrzahl der Abgeordneten einer Ratifikation des Abkommens in der gegenwärtigen Form durchaus feindlich gegenüberständen.

Es ist sehr zweifelhaft, ob Mellon der französischen Regierung da irgendwelche Hoffnungen gemacht hat, wenn auch die Blätter ein Telegramm der Pariser Radio-Agentur groß wiedergeben, nach dem eine „autorisierte Persönlichkeit" des Weißen Hauses erklärt habe, eine französische Initiative auf Revision des Schuldenabkommens würde im gegenwärtigen Augenblick in Washington einer günstigen Aufnahme sicher sein können.

Peking bricht mit Moskau.

Ausweisung des russischen Botschafters.

Paris, 31. August. (WTB.) Wie die Agentur Indo Pacifique aus Peking berichtet, hat, nachdem die Moskauer Regierung es abgelehnt hat, den Botschafter Karachan abzuberufen, die chinesische Regierung beschlossen, dem Sowjetbotschafter seine Pässe zuzustellen.

•

Die jetzigen Pekinger Machthaber fordern seit längerer Zeit die Abberufung Karachans, weil er ihre Gegner, nämlich die Volksarmee Fengjusiangs, unterstütze. Diese Unterstützung der für Chinas Befreiung von ausländischer Vorherrschaft kämpfenden Partei ist aber nicht das persönliche Werk Karachans, sondern der Sowjetregierung, die damit eben diese fremden Mächte, vor allem England treffen will. Hinter dem Abberufungsverlangen stehen denn auch diese alten Gegner der russischen Asienpolitik, schon der zaristischen, wie jetzt der sowjetistischen. Rußland hat längst erklärt, daß es die Abberufung Karachans nicht nur mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, sondern auch mit der Zurückziehung der Anerkennung Nordchinas beantworten werde. Das wird wohl auch gegenseitig geschehen.

Indessen aber marschiert die Kantonarmee siegreich vorwärts, wenn auch die mit ihr verbündete nördliche Volksarmee sich wieder hat zurückziehen müssen.

Moskau pariert den Hieb.

Moskau, 31. August. (WTB.) Botschafter Kacharan ist zur Berichterstattung nach Moskau berufen worden.

Der Frankenfälscher Windischgrätz hat beantragt, aus Gesundheitsgründen sowie im Hinblick auf dringende landwirtschaftliche Interessen in seinem Schloß interniert zu werden, statt im Gefängnis.

Das dritte Dawes-Jahr.

Die Ernte der deutschnationalen Finanzpolitik.

Heute am 1. September beginnt das dritte Jahr der Reparationszahlungen nach dem Dawes-Plan. Wäre es nach dem Sinn der Dawes-Gesetze und ihrem formalen Wortlaut gegangen, so wäre die in diesem Jahr für Deutschland fällige Reparationsschuld etwas geringer gewesen als im letzten Jahr. Der Zahlungsplan sah an und für sich für die Zeit vom 1. September 1926 bis 31. August 1927 nur Zahlungen in Höhe von 1200 Millionen Mark vor, während im vergangenen Jahre 1220 Millionen Mark an den Reparationsagenten abgeführt werden mußten. Allerdings enthielt der Vertrag von vornherein eine Klausel, nach der sich diese Jahresleistung zu erhöhen hatte, wenn die verpfändeten Steuern und die Zölle den Gesamtertrag einer Milliarde im Jahr überschreiten sollten. Diese Klausel hätte jedoch nicht in Kraft treten können, wenn die Finanzpolitik des Deutschen Reiches sich voll auf sie eingestellt, die Besitz- und Einkommensteuern ausgebaut, die indirekten Steuern aber vermindert hätte.

Deutschnationale Finanzkunst wollte es anders. Der Reichsfinanzminister von Schlieben hat seinen Auftraggebern so wenig Widerstand entgegengesetzt, daß das deutsche Volk eine freiwillige zusätzliche Reparationszahlung auf sich nehmen mußte. Nicht als ob sich die Deutschnationalen danach gedrängt hätten, freiwillig und gar aus ihrer Tasche mehr zu zahlen. Im Gegenteil ist der Erfolg, den ihr Minister erzielte, ein Ergebnis der Steuerdrückebergerei des Besitzes, wie sie von den Deutschnationalen systematisch getrieben wird.

Die Dawes-Gesetze sehen nämlich vor, daß aus dem Mehrertrag der indirekten Steuern und Zölle bis zu 250 Millionen Mark in diesem und im nächsten Jahre mehr zu zahlen sind als die normalen Jahresverpflichtungen betragen. Die Höhe der Mehrzahlung richtet sich danach, um wieviel der Ertrag bestimmter indirekter Steuern und Zölle die Summe von einer Milliarde überschreitet; er beträgt im normalen Fall ein Drittel der Mehreinnahmen aus diesen Steuerquellen. Die Höchstgrenze, bis zu der diese Mehrleistungen zu vollbringen sind, stellt die erwähnte Summe 250 Millionen dar. In diesem und im nächsten Jahr hat also das deutsche Volk zusammen 500 Millionen Mark über den ursprünglichen Dawes-Plan hinaus aufzubringen, da die Finanzpolitik der bürgerlichen Parteien unter dem Druck der Deutschnationalen den Mehrertrag aus den erwähnten indirekten Steuern und Zöllen auf annähernd 2 Milliarden Mark gebracht hat.

Es sind die Steuerzahlungen des Verbrauchs und der Minderbemittelten, durch die jene Mehrleistungen entstanden sind und aus denen die erhöhten Reparationsabgaben fließen. In einer nicht zu überbietenden Verblendung hat die reaktionäre Finanzkunst das Steuersystem so ausgebaut, daß zuerst die Reparationsgläubiger daraus Nutzen ziehen. Denn diese Entwicklung der Steuereinnahmen begünstigte man natürlich nicht in der bewußten Absicht, zunächst dem Reparationsagenten neue Mittel zu verschaffen. Vielmehr waren es ausschließlich innerpolitische Gründe, die dazu geführt haben.

Es galt bei den bürgerlichen Parteien als ein Dogma, daß die Einkommens- und Vermögenssteuern zu hoch seien. Deswegen wurden sie in erster Linie abgebaut. Gleichzeitig aber setzte die Erhöhung der übrigen Steuern ein und später folgte die künstliche Steigerung der Zolleinnahmen, die an den Mehrerträgen in entscheidendem Maße beteiligt sind. Die Zölle waren den Vertretern reaktionärer Handelspolitik niemals ausschließlich ein Mittel zur Erzielung von Reichseinnahmen. Vielmehr dienten sie dem Zweck, die fremde Konkurrenz auszuschalten und das inländische Preisniveau zugunsten kleiner Gruppen von Interessenten zu erhöhen. Darum der hartnäckige Kampf der Agrarier um die Getreidezölle, die im letzten Jahr wieder eingeführt wurden und die dem Großgrundbesitz den Schutz vor der Einfuhr amerikanischen und polnischen Getreides bringen sollten. Aus den gleichen Gründen wurden die meisten Zölle für Industriewaren erhöht. Es half nicht, daß die Arbeitervertreter auf den volkswirtschaftlichen Widersinn dieser Zollerhöhungen hinwiesen. Gegen den Willen einer starken Minderheit verhinderte die unter Führung der Deutschnationalen stehende Reichstagsmehrheit sogar eine eingehende sachliche Beratung der Zollvorlage, die dann in Abwesenheit der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten angenommen wurde. Heute bringen die erhöhten Zölle eine willkommene Einnahme für die Reparationsgläubiger.

Die Regierung ist damals vor einer derartigen Ueberspannung der indirekten Steuern und Abgaben gewarnt und auf die Folgen aufmerksam gemacht worden. Rechtzeitig wurde sie von der Sozialdemokratie darauf hingewiesen, daß sie mit einer derartigen Regelung des Steuersystems die außenpolitische Belastung noch erhöhe. Aber auch dieses Argument machte auf die Deutschnationalen nicht den ge-

ringsten Eindruck und auch die übrigen bürgerlichen Parteien kümmerten sich darum nicht — sie hatten die wichtigere Sorge, wie sie den Rechtsblock zusammenhalten konnten! 500 Millionen Mark beträgt die Zeche, die die Arbeiterschaft und die Verbraucher für diese parteipolitischen Geschäfte der bürgerlichen Parteien jetzt zu bezahlen haben.

Dabei sind es gerade die Vertreter der Rechtsparteien, die in erster Linie für die Gestaltung der deutschen Finanzpolitik verantwortlich zu machen sind und die sich gleichzeitig unausgesetzt über die erdrückenden Dawes-Lasten beklagen. Man erinnert sich noch der demagogischen Propaganda, die die Hugenberg-Presse mit Unterstützung deutschnationaler Parteiführer gegen die Dawes-Zahlungen entfaltet hat, nachdem der Dawes-Plan selbst mit fünfzigprozentiger Unterstützung der Deutschnationalen zur Annahme gelangt war. Es war eine gespielte Entrüstung, wie die Ergebnisse der deutschnationalen Finanzpolitik beweisen, die ja die deutschen Pflichtzahlungen künstlich um den Betrag von 250 Millionen Mark in diesem und im nächsten Jahr erhöht haben.

Bisher konnten die Dawes-Zahlungen glatt aufgebracht und abgewickelt werden. Es ist auch nicht damit zu rechnen, daß im dritten Jahre sich daran etwas Wesentliches ändern wird. Zwar ist es heute zum mindesten fraglich, ob die großen Hoffnungen sich rechtfertigen werden, die das Reichsfinanzministerium an den bisherigen Eingang der Steuern geknüpft hat. Aber noch haben immer die Prognosen unrecht behalten, die von einer Steigerung der Reparationszahlungen den Zusammenbruch der deutschen Finanzen befürchten. Die Mehrleistung von 250 Millionen Mark wird wahrscheinlich aufgebracht werden können, und damit sind Deutschlands Verpflichtungen auch im nächsten Jahr erschöpft. Die Sorge darüber, ob auch die Uebertragung der deutschen Mark ins Ausland reibungslos vor sich gehen wird, können wir getrost dem Reparationsagenten überlassen, der ja eigens dafür eingesetzt ist und die volle Verantwortung dafür trägt, daß die deutsche Währung bei den gewaltigen Devisenkäufen keinen Schaden nimmt. Ob und inwieweit das der Fall ist, wird er jetzt um so leichter beurteilen können, als die Reichsbank kürzlich den Zwangskurs für den Dollar aufgehoben hat, der freie Devisenverkehr also wiederhergestellt ist. Man wird also an den Devisenkursen und an den Veränderungen in den Gold- und Devisenbeständen der Reichsbank leicht ablesen können, ob und wann die deutsche Währung durch die Uebertragung von Reparationszahlungen an die Gläubiger-Länder zu stark in Anspruch genommen ist. Vorläufig ist jedenfalls eine Erschütterung des Markkurses schon deshalb nicht zu erwarten, da die Devisenbilanz für die nächste Zeit durch die noch immer nach Deutschland fließenden Auslandsanleihen für absehbare Zeit günstig steht. Aber selbst wenn sich darin etwas ändern sollte, selbst dann ist der Reparationskommissar an seine Weisungen gebunden, die ihn dazu zwingen, den Ankauf fremder Wechsel einzustellen, sobald die deutsche Währung bedroht ist.

Wenn jetzt gewisse Kreise mit großen Hoffnungen darauf verweisen, daß in Amerika und in England sich immer wieder Stimmen geltend machen, die eine Revision des Dawes-Plans befürworten und ihn im Zusammenhang mit der interalliierten Schuldenregelung zu bringen suchen, so halten wir diese Hoffnungen vorerst noch für verfrüht. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß gerade die Arbeiterschaft jede Entlastung des Reichshaushaltes begrüßen müßte, nachdem bisher der größte Teil der Leistungen direkt oder indirekt von den Lohnempfängern und Verbrauchern aufgebracht wurde. Auf der anderen Seite aber steht die Tatsache, daß heute niemand übersehen kann, wie weit die deutsche Leistungsfähigkeit reicht, ob sie nicht vielleicht sogar niedriger ist als es auf Grund der bisherigen Erfahrungen erscheinen mag. Der Reparationsplan konnte bisher reibungslos durchgeführt werden, weil die erwähnten Auslandsanleihen die Uebertragung von Zahlungen erleichterten. Gerade dann, wenn man diese Situation als vorübergehend ansieht und damit rechnen muß, daß sich die Gläubigerländer manchen Täuschungen über die dauernde Leistungsfähigkeit Deutschlands hingeben, kann man nur wünschen, daß eine endgültige Regelung erst nach Kenntnis aller in Betracht kommenden Faktoren getroffen wird. Das deutsche Volk ist gewillt, seinen Teil an der Wiedergutmachung der Schäden zu tragen, die der Weltkrieg herbeigeführt hat. Aber gerade diejenigen, die sonst so gern über die zu starke Belastung Deutschlands mit Auslandsverpflichtungen stöhnen, sollten sich darüber klar sein, daß eine überstürzte Regelung leicht einen endgültigen Zustand schaffen könnte, der nicht im Interesse des deutschen Volkes liegt.

Hakenkreuz und Saargebiet.

Stimmen aus dem Saarlande.

Die „vaterländische" Kundgebung der Saarvereine, die vor kurzem in Köln stattfand und zu einem einzigen nationalistischen Rummel wurde, gibt einem Teilnehmer aus dem Saargebiete Anlaß, im Saarbrückener Zentrumsblatt seine Meinung ungeschminkt zu sagen:

Ihr Artikler hat vollständig recht, wenn er konstatiert, daß aus der vaterländischen Kundgebung eine rein parteipolitische gemacht worden ist. Wir Saarländer, die wir mit großen Opfern nach Köln geeilt waren, um uns von dem Interesse der Reichsdeutschen für die Saar zu überzeugen, waren bitter enttäuscht über das, was wir in Köln erleben mußten. Wir glaubten, eine reine vaterländische Kundgebung für das Saargebiet mitmachen zu können, waren vor allem der Ueberzeugung, daß diese Tagung sehr viel zum Verständnis der Saarfrage beitragen würde und daß auch mehr Interesse für das Saargebiet und seine Nöte geweckt würde. Denn beides läßt gerade in den Kreisen, die sich so gerne national nennen, sehr zu wünschen übrig.

Eine Tagung, die die Saarfrage vom rein außenpolitischen Standpunkt und unter dem Gesichtswinkel der Herrschaft des Völkerbundes bewertet, kann von uns Saarländern begrüßt werden. Die Tagung in Köln hatte jedoch das **Gepräge einer rechtsradikalen Organisation.** Abgesehen von der Kundgebung in der Messehalle, wo tatsächlich Ersprießliches geleistet wurde, waren die übrigen Veranstaltungen **uns Saarländern ein Schlag ins Gesicht.** Wir sind in unserer überwiegenden Mehrheit republikanisch und demokratisch gesinnt, **wir bejahen freudig den neuen deutschen Volksstaat,** nicht etwa aus der berühmten Erwägung heraus, daß wir uns mit „vollendeten Tatsachen" abfinden, sondern **wir sind Republikaner aus Ueberzeugung. Und diese Ueberzeugung hat die Kundgebung in Köln mit Füßen getreten.** Der Festzug war nichts anderes, als eine rechtsradikale Kundgebung des Stahlhelms und der ihm verwandten Organisationen. In vollständig militärischer Organisation, in Gruppenkolonnen zu acht Mann, militärisch gekleidet — zur Vervollständigung des Soldaten fehlte nur noch das Gewehr —, glaubten diese irregeführten Massen dem Saargebiet einen Dienst zu erweisen. Die Hakenkreuzfahnen und die Flaggen schwarzweißrot haben dem Saargebiet mehr geschadet als genützt. Dafür hat die Bundesleitung des Stahlhelms natürlich kein Verständnis, daß durch derartige nationalistische Kundgebungen für die Saar nichts herauskommen wird.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes und die sozialdemokratische Landesratsfraktion haben in gemeinsamer Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, sowohl für die Partei wie für ihre Mitglieder jede Mitarbeit am Bund der Saarvereine in seiner heutigen Tendenz und an seinem Organ, dem „Saarfreund", für die Zukunft abzulehnen, und den Bezirksvorstand „Obere Rheinprovinz" sowie den Hauptvorstand Berlin gebeten, diesem Beschluß auch für die innerdeutsche Partei und ihre Mitglieder beizutreten.

Der Alldeutsche Verband hält am Sonnabend und Sonntag in Bayreuth eine Tagung ab, um zur außenpolitischen Lage Stellung zu nehmen.

Was wird mit den Ausgesteuerten?

Die Unterstützungsdauer muß verlängert werden.

Schon vor 14 Tagen verlautete, daß Ende August die Neuregelung der Ausgesteuertenunterstützung in Kraft treten werde. Wir schreiben jetzt den 1. September; von dem Inkrafttreten merkt man aber nichts. Wie wir erfahren, besteht sogar die Gefahr einer weiteren Verschleppung. Neue Schwierigkeiten und Hemmungen sind aufgetaucht, die sich aus der Aenderung der Finanzierung der Unterstützung ergeben. Neue Beratungen mit den Ländern haben stattgefunden; die Hemmungen sind aber trotzdem noch immer so groß, daß man die Entscheidung am liebsten bis zum Herbst vertagen möchte! Den Vorschlag der Gewerkschaften auf Verlängerung der Unterstützungsdauer will man nicht annehmen, bei der Sonderregelung kommt man nicht zu Rande, also am liebsten Vertagung ....

Das Reichsarbeitsministerium hätte sich das Durcheinander, das die Sonderregelung schon bei den Beratungen hervorrief und bei der Durchführung erst recht hervorrufen wird, sparen können, wenn es den Mut aufgebracht hätte, durch Verlängerung der Unterstützungsdauer eine klare Situation zu schaffen. Das Ministerium befürchtet, mit der Verlängerung der Unterstützungsdauer den Versicherungsgedanken totzuschlagen! Es vergißt, daß wir in einer Zeit außergewöhnlicher Notstände auf dem Arbeitsmarkt leben und unter diesen Umständen auch außergewöhnliche Maßnahmen notwendig sind. Schließlich sind die Gewerkschaften, die für die Verlängerung der Unterstützungsdauer eintreten, die letzten, die den Versicherungsgedanken totschlagen möchten.

Halbe Arbeit schafft immer mehr Arbeit als ganze Arbeit. Das ist aber kein Grund, die Ausgesteuerten, die nun endlich einmal wissen möchten, woran sie sind, noch länger warten zu lassen. Also heraus mit der Neuregelung der Unterstützung!

Die Verwaltung der Wasserstraßen.

Bayerische Kirchturmspolitik. — Schiffahrtsregulierung und Wasserstraßenverhältnisse.

In dem offiziellen Bayern wird gegen die Absicht des Reichsverkehrsministeriums, nunmehr eine geschlossene, reichseigene Wasserstraßenverwaltung zu schaffen, scharf Front gemacht. Der Widerstand wird damit begründet, daß alle sachlichen Gesichtspunkte für die Fortdauer des bisherigen Zustandes sprechen und daß es sich bei der ganzen Sache nur um eine Befriedigung rein bureaukratischer Vereinheitlichungsgelüste handle. Das Reich sei zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet, eigene Wasserstraßenbehörden auf der mittleren und unteren Stufe zu errichten. Man wolle lediglich um der Zentralisierung willen zentralisieren. Schließlich habe im Jahre 1922 bei Beendigung des großen Konflikts zwischen Bayern und dem Reich die damalige Reichsregierung ausdrücklich erklärt, daß sie „von den noch nicht ausgeschöpften Zuständigkeiten nicht ohne Not und nicht ohne Zustimmung des Reichsrats Gebrauch machen werde, und daß sie nicht willens sei, bisherige Aufgaben der Länder in die Verwaltung des Reichs durch neue Reichsmittel- oder Reichsunterbehörden zu übernehmen".

Die Schaffung eines geschlossenen reichseigenen Behördenapparats für die Wasserstraßenverwaltung kann man dem Reichsverkehrsminister nicht verdenken. Die Beamten, die nach der geplanten Neuregelung nun dem Reichsverkehrsministerium unterstellt werden, sind ohnehin im Grunde nichts anderes als Reichsbeamte. Das erkennt man auch bei den meisten Ländern ohne weiteres an. Ueber diesen Punkt herumzustreiten, hat wenig Sinn. Etwas anderes ist die noch nicht geklärte Frage der für die Zukunft im Interesse einer gedeihlichen Förderung der Wasserwirtschaft dringend notwendigen Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern. Die Reichswasserstraßenverwaltung treibt Wasserwirtschaft vom Verkehrsstandpunkt aus; die landwirtschaftlichen Ministerien der Länder haben ungeheure Aufgaben auf dem Gebiete der Wasserregulierung zur Steigerung der Produktion. Jede Schiffahrtsregulierung beeinflußt tief die Grundwasserverhältnisse eines Stromgebiets. Hier sind wirklich wichtige Aufgaben zwischen Reich und Ländern zu lösen.

Zum 150. Todestage Ludwig Höltys.

Von Paul W. Eisold.

Am 1. September 1776 starb in Mariensee im Hannöverschen, 28jährig, der Dichter Ludwig Heinrich Christoph Hölty. Die Schwindsucht, neben der Lust, zu fabulieren, das einzige Erbe von seiner Mutter, riß diese reiche Hoffnungen erweckende Blume aus dem Garten der Poesie, just, da sie sich gerade am schönsten entfalten wollte. Ein seltsam überschattetes Leben ging damit in frühes Dunkel, ein Leben, das ebenso sehr die Freudenfeuer idealer Hochgefühle wie auch die schwälende Glut armseligsten Daseinskampfes um die nackteste Notdurft kannte.

In schwärmerischem Hang zur Einsamkeit, still und verschlossen, verlebte der Knabe, am 21. Dezember 1748 als Sohn des Pastors in Mariensee geboren, die Jugendjahre. Mit schier ungeheuerlichem Wissensdurft las und lernte er, oft manche Nacht bei kümmerlicher Oelbeleuchtung, zu der ihm ausgehöhlte Rüben dienen mußten, hindurch. Nachdem er einige Jahre in Celle studiert, bezog er 1779 die Universität in Göttingen als Student der Theologie. Allein, Geistlicher zu werden, behagte ihm bald nicht mehr. Der Feuerkopf trieb philosophische und philologische Studien, die sich schließlich zu sieben Fremdsprachen und dem geistigen Besitz der Kulturerscheinungen aller großen europäischen Völker kristallisierte. Das war eine grandiose Leistung! Und dieser Riese an Wissen war ein bescheidener, verschlossener Mensch, mit wenig gepflegtem Habitus, bleich und niedergebückt, schweigsam und ungeschickt im Verkehr.

In diese Studentenzeit fällt das erste, selbständigere Dichten des Jünglings. Anfangs gefiel er sich in Romanzen, kleinen, das ländliche Treiben schildernden Bildchen, wie es zur Zeit allgemein geübt wurde, bald aber wuchs sein Talent bis zur höchsten künstlerischen Reife. In edlem Wettstreit mit Gleichgesinnten, unter ihnen Gottfried August Bürger und Johann Heinrich Voß, äußerlich angeregt durch den „Hainbund" — der Zusammenschluß Göttinger Dichter, den Hölty selbst mit herbeiführte — und im Bestreben, es dem hochgeschätzten Vorbild Klopstock gleichzutun, der gerade im Geburtsjahre Höltys seine ersten Gesänge des „Messias" veröffentlicht hatte, entstanden jene sonderbaren Gedichte wehmütig-schwebender Stimmungen voll, jene „Traumbilder" voll tiefer Empfindsamkeit und wundervollem Schmelz der Sprache. Diese Oden und Elegien, am antiken Versmaß geschult, in der Form meisterlich ausgewogen, sie tragen den Götterkuß des Genius ebenso wie die schlichten, innigen und einfachen Lieder (Ich träumt', ich wär ein Vögelein . . . Ueb' immer Treu und Redlichkeit . . .), die noch heute das Volk singt.

Mit Privatstunden und Uebersetzertätigkeit fristet Hölty sein Leben. Da wirft ihn für längere Zeit die Schwindsucht aufs Krankenbett. In der ländlichen Stille seines Geburtsortes bessert sich sein Zustand, im Mai 1775 schreibt er Voß, daß er „wieder aus freier Brust Atem holen könne, ohne Schmerz zu fühlen". Und nun dichtet das Leben selbst jenes unerhört tragische Widerspiel, jenes Unbegreifliche und Grandiose: in diesem letzten Jahr seines Erdenwallens entstehen seine reinsten, tiefsten und schönsten Gedichte. Von dunklen Todesahnungen überschattet, ergeht sich seine vage Lebenshoffnung in ergreifenden Bildern und Stimmungen. Das Erlebnis des wiedergeschenkten Daseins verströmt sich in kindlicher, seliger Freude, das Blühen der Bäume, das Rauschen des Waldes ist in diesen Gedichten. Und ein leiser Uebermut, ein beinahe komischer Heroismus — komisch im Hinblick auf sein unheilbares Leiden —, wenn der Dichter singt: „Drum will ich, bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freu'n!"

Einsamkeit, Entbehrung und Leiden — dieses Dreigestirn menschlichen Elends leuchtete wie so vielen Geistesgrößen auch diesem unglücklichen Dichter, der seine „kleine Harfe hinter dem Altar aufgehängt haben wollte, wo an der Wand die Totenkränze manches verstorbenen Mädchens schimmern", und der schlicht, bescheiden und tapfer war „bis an sein kühles Grab".

Der Afrikaforscher.

Im vorigen Jahre reiste ein Mann in Deutschland umher, der die Redaktionen aufsuchte und vorgab, der Essayist Wilhelm Michel zu sein. Er hatte eine Anzahl vorzüglicher Manuskripte bei sich, die durchaus den Geist des trefflichen Darmstädter Schriftstellers atmeten, bot sie den Redakteuren an und kassierte nach Möglichkeit sofort die Honorare. Dieser Mann war ein Schwindler und seine Artikel hatte er abgeschrieben.

Wilhelm Michel, der Falsche, hat einen Nachfolger gefunden. Ein junger Mann ist nach Eisenach gekommen, hat sich Dr. Geihler genannt und gesagt, daß er eine Forschungsreise durch Afrika hinter sich habe. Die Zeitungen haben Artikel über ihn gebracht. Der Eisenacher Zoo hat ihn zum wissenschaftlichen Beirat ernannt. Die Gasthäuser hatten ihm Kredit eingeräumt. Die Bevölkerung hat seine Lichtbildervorträge besucht. Gelehrte von Rang haben Gedankenaustausch mit ihm gepflogen. Es war alles in der schönsten Ordnung mit dem Forscher, dessen Bekanntschaft sich jeder zur Ehre rechnete. Nicht nur sein Aeußeres war gepflegt, sondern auch sein Inneres war es. Die Bügelfalte der Hose wurde durch eine des Geistes ergänzt. Er begnügte sich nicht mit der Kenntnis, daß man in Europa nicht mit dem Messer ißt, sondern gab auch zum Besten, wie man es in Afrika tut. Er kannte die Lebensgewohnheiten der Schwarzen, erzählte von Land und Leuten, von Sitten und Gebräuchen, und alles stimmte, denn sein Wissen stammte aus einer Vortragsvertriebszentrale aus Stuttgart, die offenbar sehr zuverlässig arbeitet. Aber eines Tages emanzipierte er sich vom Manuskript, berichtete von einer Jagd nach Bären, die er in Afrika veranstaltet haben wollte — — und das hatte zur Folge, daß man endlich den zur Strecke brachte, den er den Leuten aufgebunden hatte. Was besagt aber schließlich der Irrtum in einem Detail, wo es ja nur von untergeordnetem Interesse ist, wodurch sich der Hochstapler auf die Dauer von einem echten Gelehrten unterschied, und wo es darauf ankommt zu erfahren, ob er von ihm in nichts sonst abwich als in der gelegentlichen Aufstellung einer Fehlbehauptung.

Der Brillantring, der Zylinderhut und das „sichere Auftreten" sind längst keine Legitimation mehr für unser Vertrauen, nun werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß man auch den Geist vorspiegeln kann. Sie werfen unheimliche Fragen auf, diese Hochstapler in Wissenschaft und Bildung, diese Männer im intellektuellen Kostüm und nicht immer wissen wir diesen Fragen eine Antwort, die ehrenvoll für den echten Geist ist.

Albert Rößler.

Tabakverbot in U. S. A.? Eine Reihe von amerikanischen Gesellschaften entfaltet zurzeit eine umfassende Propaganda, um die Anpflanzung, die Verarbeitung und den Verkauf von Tabak im Gebiet der Vereinigten Staaten durch Gesetz untersagen zu lassen. Diese Bestrebungen sind nicht neu; die Prophezeiung der Leute, die seinerzeit, als das Prohibitionsgesetz erlassen wurde, ankündigten, daß es dabei nicht sein Bewenden haben würde, hat sich bewahrheitet. Die Anti-Tabak-Liga macht die größten Anstrengungen, um so schnell wie möglich greifbare Erfolge zu erzielen. Ihre Agitatoren weisen darauf hin, daß, seit Amerika trockengelegt worden sei, die Zahl der Raucher in einem ganz erschreckenden Maße zugenommen habe, woraus sich nach ihrer Ansicht der wenig erfreuliche Gesundheitszustand der amerikanischen Bevölkerung hinlänglich erklärt. Der Tabakverbrauch, so heißt es in ihrem Manifest, muß vollständig verboten werden. Diese Maßnahme ist keineswegs unmöglich, nachdem das Alkoholverbot bereits gezeigt hat, daß eine weitverbreitete Industrie darunter nicht zu leiden braucht, sofern sie sich umzustellen versteht. Es wäre ein nationales Unglück, wenn unsere Mütter und Töchter die Opfer der so überaus gesundheitsschädlichen Zigarette werden würden, und sie werden es unweigerlich, denn der Tabakgenuß hat seine Anhänger gerade beim weiblichen Geschlecht. Es ist höchste Zeit, daß etwas geschieht; die Lage ist außerordentlich ernst. Flugblätter und Aufklärungsschriften in großer Anzahl werden überall im Lande verschickt, und namentlich die Eltern werden aufgefordert, ihren Kindern durch Worte und Beispiel die Gefahren des Tabaks vor Augen zu führen. Die Liga will sich zunächst darauf beschränken, ein Tabakverbot für das weibliche Geschlecht zu erwirken.

Eine neue Form der Ausstellung. Die Stadt Manchester veranstaltet Anfang Oktober eine große Ausstellung, deren Kennzeichen die Idee der „offenen Tür" sein soll. Während einer Woche werden sämtliche städtischen Einrichtungen für alle Besucher der Ausstellung unentgeltlich zur Besichtigung offen stehen. Stadthalle, Kunstgalerien, Bibliotheken, Feuerwachen, Rettungsstationen, Telephonamt, Schulen, Kohlenbörse, Universität und Krankenhäuser werden dem Publikum den ganzen Tag über in vollem Betrieb vorgeführt werden.

Der 1. internationale Kongreß für Sexualforschung wird in Berlin vom 10. bis 16. Oktober stattfinden. Das Arbeitsprogramm sieht eine lange Reihe von Referaten aus allen Gebieten der Sexualforschung vor. Alle Länder der Welt stellen für diese Referate ihre hervorragendsten Spezialisten.

Der „Panzerkreuzer Potemkin", der seit vielen Wochen bei der Prager Zensurbehörde lag, ohne daß eine Entscheidung gefallen wäre, wurde nunmehr von dem erweiterten Zensurausschuß ohne die geringsten Streichungen freigegeben.

Deutschnationale Mißwirtschaft.

Der Stadtbankskandal von Halle.

Die Stadt Halle steht unter Leitung eines deutschnationalen Oberbürgermeisters, des seines Selbstbewußtseins und seiner „Unfehlbarkeit" wegen weit bekannten Dr. Rive. In dieser deutschnational geleiteten Stadtgemeinde hat sich nun der schon mehrfach erwähnte Stadtbankskandal ereignet, dessen vollen Umfang heute noch niemand genau überschauen kann. Unser Parteiblatt in Halle schreibt zu den Ungeheuerlichkeiten, die sich dort abspielten:

Durch die in der Stadtbank unter Aufsicht des Bürgermeisters Seydel geübte Günstlingswirtschaft sind bekanntlich viele Millionen Kredite an durchaus unwürdige Firmen und Personen gegeben worden. Seriöse Gewerbetreibende, ernsthafte Firmen und kreditwürdige Unternehmungen, die nicht über die erforderlichen Beziehungen zur Stadtbank bzw. zu dem vom Bürgermeister Seydel geleiteten Stadtbankausschuß verfügten, wurden kaltschnäuzig abgewiesen. Das Kapitel der Wechselreiterei, eins der dunkelsten in der Stadtbankaffäre, werden wir noch bei anderer Gelegenheit zur Orientierung der Oeffentlichkeit ins rechte Licht rücken. Wie sicher sich jedoch Herr Berger noch zu einer Zeit fühlte, wo in eingeweihten kommunal-politischen Kreisen die Skandalaffäre bereits publik war, und wie sicher er vor allen Dingen des Wohlwollens der an der Verheimlichung des Skandals dringend interessierten Herren Rive und Seydel war, geht allein aus der Tatsache hervor, daß man gelegentlich seiner Entlassung noch einen jener berühmten zur Ausgabe vorgesehenen Wechsel mit seiner Namensunterschrift fand, der in diesem Fall auf die Kleinigkeit von 100 000 M. lautete.

Aber nicht nur in der allgemeinen Kreditvergebung, sondern auch in der Beleihung von Privatgrundstücken mit städtischen Hypotheken hat die Stadtbank geradezu fabelhaft gearbeitet. Auch hier besteht der sehr dringende Verdacht, daß die Bestechung eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. War der Hypothekennachsuchende ein guter Freund oder Bekannter, so wurde sein Grundstück in der wohlwollendsten Weise taxiert. Ein Unternehmen in Halle, für das kein Mensch mehr als 150 000 Mark geben würde, wurde auf 250 000 Mark taxiert, eine entsprechende Hypothek bereitwilligst gewährt. In einem anderen Falle wurde dem Besitzer eines Grundstücks, dessen Baugrund in der Vorkriegszeit allein 50 000 Mark kostete und dessen Baukosten sich auf zirka 250 000 Mark beliefen, auf dieses neue tadellose Grundstück die verhältnismäßig kleine Hypothek von 30 000 Mark verweigert, obwohl bei dem Mangel an Hotelräumen in Halle die beabsichtigte Verwendung der nachgesuchten Hypothek im dringenden Verkehrsinteresse der Stadt Halle gelegen hätte. Aber der fragliche Grundstücksbesitzer gehörte nicht zu den schwarzweißroten Freunden der Stadtbankleitung und des Stadtbankausschusses. Außerdem waren in diesem Spezialfalle die Gelder der Stadtbank, einige Millionen der Stadtsparkasse, weitere Millionen Einnahmen aus den werdenden städtischen Betrieben bereits in so unsinniger Weise verpulvert worden, daß man für das genannte Institut und die genannte Instanz vielleicht diesen Umstand „mildernd" ins Feld führen kann.

Das „Volksblatt" weist weiter darauf hin, daß infolge dieser Millionenverschleuderung städtischer Gelder die städtische Gewerbesteuer unsinnig hochgeschraubt werden mußte, so daß heute die Gewerbetreibenden unter der Last seufzen, die ihnen die deutschnationale Mißwirtschaft aufgehalst hat:

Das ganze städtische Leben steht überhaupt unter dem direkten und indirekten Einfluß der großen Verluste des städtischen Finanzinstitutes. Eine Reihe großer Bauten, deren Durchführung für dieses Jahr geplant war, konnte nicht in Angriff genommen werden. Damit entstand eine enorme Schädigung des Arbeitsmarktes. **Tausend und mehr Arbeiter der Stadt Halle verdanken der Stadtbank-Lotterwirtschaft ihre Erwerbslosigkeit bzw. die Fortdauer ihrer Erwerbslosigkeit.** Unzählige selbständige Existenzen gewerblicher Art verdanken ihre Beschäftigungslosigkeit dem Mangel der Stadt an flüssigen finanziellen Mitteln.

Als dieser Tage im Berliner Verwaltungsbezirk Kreuzberg eine durch einen Sekretär erfolgte Unterschlagung von 20 000 Mk. bekannt wurde, gefielen sich gewisse deutschnationale Blätter darin, die sozialdemokratische Leitung des Verwaltungsbezirks für diesen gewöhnlichen Kriminalfall verantwortlich zu machen!

Man erinnert sich auch, welche niederträchtige Hetze gegen sozialdemokratische Landräte entfesselt wurde, die in der Inflationszeit bei Anlegung flüssiger Kreisgelder nicht vorsichtig genug gewesen waren oder sein sollten. Welch betäubendes Geschrei über „sozialdemokratische Mißwirtschaft" durch die deutschen Gaue hallte . . .

Von der deutschnationalen Stadtbankwirtschaft in Halle schweigen die Sprachrohre Hugenbergs aber in allen Sprachen. Und die offiziell deutschnationalen Blätter sind in diesem Falle sowohl taub als stumm!

Der Kampf der Elsässer.

Abwehrgruppen gegen Versammlungssprenger.

Paris, 31. August. (WTB.) Nach einer Meldung des „Temps" aus Straßburg kündigt die autonomistische Zeitschrift „Die Zukunft" die Schaffung elsässischer Abwehrgruppen gegen die Angriffe auf die autonomistische Bewegung an und schreibt dazu: Müssen wir uns im eigenen Lande das Recht der freien Rede von Leuten nehmen lassen, deren Gefühle von den unserigen ganz verschieden sind? Die Behörden haben sich als unfähig erwiesen, das Versammlungsrecht zu gewährleisten. Daher sind wir gezwungen, uns selbst zu schützen. Wir stellen Gewalt gegen Gewalt. Wir wollen rücksichtslos für unsere staatsbürgerlichen Rechte kämpfen und die Verteidigung des alten und ehrlichen Elsaß-Lothringen gegen die verbrecherischen nationalistischen Angriffe organisieren.

Fünf Manifestanten, die bei den Colmarer Zwischenfällen am 20. August festgenommen worden waren, — Kommunisten und Mitglieder des Heimatbundes —, wurden wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Wie der „Elsässische Kurier" berichtet, wurden sie, als sie das Gefängnis nach Verbüßung ihrer Strafe verließen, von der Bevölkerung mit einer Sympathiekundgebung begrüßt, bei der ein Kommunist und der Generalsekretär des Bürgermeisters von Hagenau sie als Helden der elsässischen Sache feierten und ihnen Blumen überreichten.

Verbot einer völkischen Zeitung. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die „Völkische Freiheitsfahne", von der die Staatsanwaltschaft zwei Nummern beschlagnahmt hatte, unter Bezugnahme auf das Gesetz zum Schutze der Republik auf ein halbes Jahr verboten.

Ausgesperrte und Erwerbslosenfürsorge

Fürsorge als Kampfmittel der Unternehmer.

Vom Vorstand des ADGB. wird uns geschrieben:

Nach § 3 der geltenden Verordnung über Erwerbslosenfürsorge erhalten Erwerbslose, deren Erwerbslosigkeit durch Ausstand oder Aussperrung überwiegend verursacht ist, während der Dauer des Arbeitskampfes und noch vier Wochen nach seinem Abschluß keine Unterstützung. Denn nach der Verordnung sollen grundsätzlich nur diejenigen unterstützt werden, die „infolge des Krieges" erwerbslos und bedürftig geworden sind. Diese Bestimmung, die schon dem Gesetzeswortlaut nach an Rigorosität von keiner ähnlichen Bestimmung ausländischer Gesetzgebung übertroffen wird, erhält ihre ganz besonders schwerwiegende Bedeutung für die Arbeitnehmerschaft durch die offizielle Auslegung, die vom Reichsarbeitsministerium gegeben wird. So soll nach der Kommentierung des Sachbearbeiters im Reichsarbeitsministerium, Ministerialrat Lehfeldt, für die Anwendbarkeit der Bestimmung

belanglos sein, ob den Arbeitslosen ein Verschulden an dem Ausstand oder der Aussperrung trifft,

ob er positiv daran mitwirkt oder beteiligt ist. Diese an sich schon im höchsten Grade unsoziale Auslegung einer wichtigen Bestimmung in der heutigen Erwerbslosenfürsorge wird zu einer schreienden Ungerechtigkeit aber in dem Fall, wo ein Unternehmer eine Aussperrung vornimmt, um einen bestehenden Tarifvertrag zu sabotieren. Wenn also ein Unternehmer von der Belegschaft verlangt, daß sie unter den tariflich vereinbarten Löhnen arbeiten soll oder daß sie sich mit einer längeren als der tariflich vereinbarten oder gesetzlich zulässigen Arbeitszeit einverstanden erklären soll und wenn die Belegschaft eine solche Zumutung ablehnt, ablehnen muß, so hat die vom Unternehmer vertragswidrig vorgenommene Aussperrung gleichfalls den Ausschluß der Ausgesperrten aus der Erwerbslosenfürsorge zur Folge! Aus dem Rechtsbruch des Unternehmers wird also ein Rechtsnachteil für den Arbeitnehmer. Lehfeldt sagt hierzu ausdrücklich: „Ebenso wie beim Ausstand ist für den Begriff der Aussperrung belanglos, ob sie auf einer Arbeitsstreitigkeit oder auf sonstigen, insbesondere politischen Gründen beruht, ob sie unter Vertragsbruch erfolgt ist oder nicht." Er stützt sich dabei auf einen Bescheid des Reichsarbeitsministers vom 25. Mai 1921. In der Praxis bedeutet das also, daß es jedem Unternehmer freisteht, statt eine Betriebsstillegung vorzunehmen und seine Belegschaft regulär zu entlassen, einen Arbeitskampf zu inszenieren und die Belegschaft auszusperren.

Durch die Aussperrung ist er in der Lage, die Belegschaft um den Genuß der Erwerbslosenunterstützung zu bringen,

auf die sie durch Beitragszahlung Anwartschaft erworben hat.

Die Fälle, in denen derartige Ungerechtigkeiten vorkommen, häufen sich in letzter Zeit. Trotzdem steht das Reichsarbeitsministerium auf dem Standpunkt, daß es auch weiterhin den Vertragsbruch der Unternehmer unterstützen müsse, indem es den unter Vertragsbruch Ausgesperrten die Unterstützung versagt. Auch der preußische Wohlfahrtsminister hat dem Gesetzestext bisher keine andere Auslegung gegeben. Daß jedoch auch andere Auslegungen möglich sind, beweist ein Bescheid des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 6. März 1926. Dort heißt es unter Bezugnahme auf einen Erlaß des Reichsarbeitsministers, in dem von der Pflicht des Erwerbslosen zur Arbeitsannahme und von den Voraussetzungen, die ihn zur Arbeitsablehnung berechtigen, die Rede ist:

„Wendet man diese Grundsätze auf den Fall an, daß der Betrieb noch im Gange ist, so ergibt sich, daß das Angebot neuer Arbeitsbedingungen eine Kündigung des bisherigen Arbeitsverhältnisses, verbunden mit Angebot eines neuen Arbeitsvertrages, darstellt. Wenn diese Kündigung darauf zurückzuführen ist, daß bei den bisherigen Arbeitsbedingungen die Firma behauptet, für den weiteren Export unfähig zu sein, so wird **diese Exportunfähigkeit in der Regel als Kriegsfolge angesehen werden können und den Arbeitnehmern, die auf die neuen Arbeitsbedingungen nicht eingehen können, die Erwerbslosenunterstützung zu gewähren sein.** Besteht die Abweichung in Arbeitsbedingungen nur in dem Angebot einer anderen Arbeitszeit, so ist zu prüfen, ob nach dem Tarifvertrag und nach der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 dies zulässig ist. Ist das Verlangen des Arbeitgebers nach dieser Arbeitszeit ungerechtfertigt, so wird die fristlose Entlassung der Belegschaft als Kriegsfolge angesehen werden können. Das gleiche gilt, wenn nur ein Teil der Belegschaft unter Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen wird." . . .

Später heißt es:

„Die Arbeitgeber können sich zweifellos nicht darauf berufen, daß die Beiträge, die sie zur Erwerbslosenfürsorge geleistet hätten, ihnen ein Recht darauf geben, in Lohnverhandlungen mit den Vertretungen der Arbeitnehmer die Bedingungen des neuen Tarifvertrages vorzuschreiben. **Der oberste Grundsatz der Erwerbslosenfürsorge muß die vollständige Neutralität bei Wirtschaftskämpfen bleiben.**"

Diese Stellungnahme des sächsischen Arbeitsministeriums beweist, daß es nicht unbedingt notwendig ist, einen unsozialen Gesetzestext in möglichst unsozialer Weise auszulegen. Bei der endgültigen Neuregelung des Unterstützungsanspruches durch die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung muß alles Streben dahin gerichtet sein, den grundsätzlichen Anspruch der Ausgesperrten, auf jeden Fall aber der vertragswidrig Ausgesperrten, auf Unterstützung zu sichern. Schon jetzt muß aber vom Reichsarbeitsministerium und auch vom preußischen Wohlfahrtsministerium verlangt werden, daß Schluß gemacht wird mit einem Verfahren, durch das die Erwerbslosenfürsorge ein Kampfmittel in der Hand des Unternehmers wird.

Der britische Kohlenkampf.

Donnerstag wichtige Delegiertentagung.

London, 31. August. Unterhaus. (Eigener Drahtbericht.) In der Aussprache über den Bergarbeiterstreik betonte Ramsay Macdonald, daß die Bergarbeiter auch heute ebenso wie vor vier Monaten entschlossen seien, ihren Kampf weiterzuführen, um den Siebenstundentag im Bergbau und die von ihnen geforderte gesamtstaatliche Lohnregelung zu verteidigen.

Arbeitsminister Steel-Maitland erklärte für die Regierung, daß sie weiter bereit sei, zwischen den Parteien zu vermitteln, sobald Vorschläge mit Aussicht auf Erfolg unterbreitet würden. Der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter hat jedoch heute (mit geringer Mehrheit) beschlossen, keine Friedensvorschläge aufzustellen, sondern die Ergebnisse der am Donnerstag zusammentretenden Konferenz der Bergarbeiterdelegierten abzuwarten.

Das Parlament wieder vertagt.

London, 31. August. (EP.) Trotz lebhafter Opposition Macdonalds, der verlangte, daß das Parlament am 7. September wieder zusammentreten solle, um die Lage in der Bergbaukrise zu prüfen, hat das Unterhaus heute mit 225 gegen 100 Stimmen den Antrag der Regierung angenommen, das Haus bis zum 9. November zu vertagen. Churchill erklärte, wenn sich in der Zwischenzeit etwas Wichtiges ereigne, so werde die Regierung die Abgeordneten aus den Ferien zurückberufen, und wenn die Bergbaukrise nicht vorher zu Ende gehe, so werde das Haus um den 29. September herum über die neue Verlängerung des Ausnahmezustandes zu beschließen haben.

Die Warschauer Kriminalbriganten.

Warschau, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Der „Glos Prawdy" erklärt am Dienstag in bezug auf die Zustände in der Warschauer Kriminalpolizei weiter: Es sei an der Tagesordnung gewesen, daß Gerichtsakten sowie kostbare Hinterlegungsgüter plötzlich verschwanden, wenn die interessierten Personen einen entsprechenden Betrag bezahlen konnten. Ein Kapitel für sich seien die Erpressungen, die besonders an jüdischen Kaufleuten ausgeübt wurden. Auf Grund falscher oder auch einfach erfundener Beschuldigungen wurden Haussuchungen und Verhaftungen angeordnet, von denen die Kaufleute, über deren Unschuld die Polizei genau unterrichtet war, sich durch erhebliches Lösegeld freikaufen mußten, um sich keine weiteren Unannehmlichkeiten zuzuziehen.

Ramek außer Anklagegefahr.

Wien, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Dienstagsitzung des Nationalrats stand der Bericht des Ausschusses über den sozialdemokratischen Antrag auf Anklage gegen die Mitglieder der Regierung zur Debatte. Der Ausschuß hatte beschlossen, die Ministerklage abzulehnen und hat auch einen solchen Antrag im Plenum gestellt. Abg. Genosse Austerlitz vertrat demgegenüber den sozialdemokratischen Minderheitsantrag, wonach der Nationalrat gegen die Regierung vor dem Verfassungsgerichtshof die Ministeranklage erheben soll. In der Begründung des Antrages charakterisierte Austerlitz das verfassungswidrige Verhalten der Regierung, die, ohne verfassungsmäßige Genehmigung, der christlichsozialen „Zentralbank deutscher Sparkassen" 62 Millionen Schilling (87,2 Millionen Reichsmark) zur Stützung gegeben hat.

In der Debatte versuchte Seipel die Regierung zu verteidigen. Er unterschob den Sozialdemokraten, daß sie ursprünglich dem Vorgehen zugestimmt hätten. Diese Behauptung rief stürmischen Protest der sozialdemokratischen Fraktion hervor. Dem Redner wurde zugerufen: „Lügner! Verleumder!" Dann widerlegte Genosse Dr. Renner die Behauptungen Seipels und beantragte die Vertagung der Abstimmung bis zu dem Zeitpunkt, wo der parlamentarische Untersuchungsausschuß seinen Bericht erstattet habe, da nur auf Grund einer parlamentarischen Untersuchung ein genaues Bild gewonnen werden könne. Die Mehrheit lehnte den Vertagungsantrag Renner ab. Sie verwarf schließlich auch den Antrag Austerlitz auf Erhebung der Ministeranklage und nahm den Antrag des Ausschusses an, der die Ministeranklage verwirft.

Der Bundeskanzler wird am Sonnabend nach Genf fahren. Man nimmt an, daß am Montag über Oesterreich in Genf verhandelt wird.

Mörder und Potemkin-Film.

Aus den Geheimnissen der Redaktionskunst.

Theaterliebhaber werfen gern einmal einen Blick hinter die Kulissen. Und so ist es auch dem Zeitungsleser nicht uninteressant, manchmal in die Küche zu gucken, aus der ihm die Produkte der öffentlichen Meinung auf den Familientisch getragen werden. Nehmen wir einmal den folgenden Fall: In einem ellenlangen Polizeikorrespondenzbericht über den Mörder der Gräfin Lambsdorff, Böttcher, waren u. a. auch folgende schlicht unauffällige Zeilen zu lesen:

Er eilte sofort nach dem Bahnhof und fuhr bis zum Bahnhof Börse. Hier traf er einen Mann, den er von verschiedenen Arbeitsstellen her kannte. Mit ihm zusammen besuchte er ein Kino am Hackeschen Markt und sah sich dort den Film „Panzerkreuzer Potemkin" an. Nach Schluß der Vorführung begab er sich nach Hause und legte sich ins Bett.

Sehen wir nun, wie diese Stelle in der Aufmachung der „Deutschen Tageszeitung", des deutschnationalen Landbundorgans, wiederkehrt. Wir geben sie typographisch möglichst genau wieder:

Bemerkenswert ist

das Verhalten des Mörders nach der Tat.

Er eilte sofort nach dem Bahnhof und fuhr bis zum Bahnhof Börse. Hier traf er einen Mann, den er von verschiedenen Arbeitsstellen her kannte.

Mit ihm zusammen besuchte er ein Kino am Hackeschen Markt und sah sich dort den Film „Panzerkreuzer Potemkin" an. Nach Schluß der Vorführung begab er sich nach Hause und legte sich ins Bett.

In Hugenbergs „Lokal-Anzeiger" aber sieht die Sache schon so aus:

Nach dem Morde Besuch des Potemkin-Films.

. . . . Nach seiner verabscheuungswürdigen Tat fuhr der Mörder nach Berlin bis zum Bahnhof Börse und sah sich in einem nahen Kino den kommunistischen Blutfilm Panzerkreuzer Potemkin an. Danach begab er sich nach Hause und legte sich zu Bett.

Man sieht, der Mann von der „Deutschen Tageszeitung" hat zwar die gute Absicht, aber er ist ein Stümper in seinem Handwerk. Er bringt nur die lederne Schlagzeile „Das Verhalten des Mörders nach der Tat" zustande und überläßt alles Weitere der Kombinationsgabe des Lesers. Da ist der Hugenberg-Mann doch ein ganz anderer Kerl! Gleich bringt er „Mord" und „Potemkin-Film" in eine knallige Ueberschrift zusammen, und dann manscht er „die verabscheuungswürdige Tat" und den „kommunistischen Blutfilm" so durcheinander, daß man gar nicht mehr merkt, wo die eine aufhört und der andere anfängt.

Es ist unser Glück und das Pech der Gegenseite, daß sich der Mörder nach seiner Tat nicht auch noch eine Abendausgabe des „Vorwärts" gekauft hat. Hugenberg hätte in diesem Falle sofort einen neuen Satz besonders in die Augen fallender Lettern, fette Korpus Fraktur, angeschafft!

Um den Schiedsspruch für den Ruhrbergbau.

Noch keine Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums.

Das Reichsarbeitsministerium beschäftigte sich, wie schon kurz gemeldet, am gestrigen Dienstagvormittag mit dem Antrag der Bergarbeiterverbände auf Verbindlichkeitserklärung des für den Ruhrbergbau ergangenen Schiedsspruches, der bekanntlich von den Vertretern der Zechen aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt worden ist. Nachdem die Vertreter der Bergarbeiterverbände und der Zechenbesitzer dem Reichsarbeitsministerium ihren Standpunkt dargelegt hatten, wurde von dem Leiter der Verhandlung, Regierungsrat Dr. Classen, der Versuch gemacht, die beiden Parteien für einen Vergleichsvorschlag auf „mittlerer Basis" zu gewinnen. Da es jedoch nicht gelang, diese Einigungsformel durchzusetzen, wurden die Verhandlungen mit den Interessenvertretern gegen 2 Uhr nachmittags ergebnislos abgebrochen. Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr von sich aus über den Antrag der Bergarbeiterverbände auf Verbindlichkeitserklärung zu entscheiden. Obwohl bereits am gestrigen Tage interne Verhandlungen zwischen den zuständigen Ressorts stattgefunden haben und zuerst Aussicht bestand, daß der Spruch des Reichsarbeitsministeriums noch am gestrigen Dienstag fallen würde, wurde die Entscheidung über den Konflikt im Ruhrbergbau vertagt. Es ist zu erwarten, daß sich das Reichsarbeitsministerium im Laufe des heutigen Mittwochs entscheiden wird. Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, der kaum die Friedensreallöhne wiederherstellt trotz ganz bedeutender Leistungssteigerung, ist wirklich das mindeste, was das Reichsarbeitsministerium tun muß.

Der D.B.B. und die Republik.

Zu den Einigungsverhandlungen der Beamtenverbände.

Wir erhalten vom Deutschen Beamtenbund folgende Zuschrift:

„Der „Vorwärts" bringt in Nr. 402 vom 27. August 1926 eine Mitteilung über die Einigungsverhandlung der Beamtenverbände, in der die Meinung zum Ausdruck gebracht wird, daß die vom ADB. geforderte Anerkennung der Weimarer Verfassung dem erweiterten Vorstande des Deutschen Beamtenbundes sehr viel Kopfschmerzen zu machen scheine. Wir verweisen demgegenüber auf folgende Sätze des Programms des Deutschen Beamtenbundes, das auf dem Bundestage 1924 einstimmig zur Annahme gelangte:

„Der Deutsche Beamtenbund steht auf dem Boden der geltenden republikanischen Verfassung des Deutschen Reiches. Er ist gewillt, diese Verfassung gegen jede gewaltsamen Eingriffe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen."

•

Wir nehmen gern Kenntnis von dem Hinweis auf das Programm des DBB. Wir sind überzeugt, daß nur eine große Einheitsorganisation aller republikanischen, auf gewerkschaftlicher Grundlage aufgebauten Beamtenverbände in der Lage ist, Hand in Hand mit den Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Beamten erfolgreich zu verteidigen. Deshalb unterstützen wir die Bestrebungen, den DBB. und den ADB. zu vereinigen und begrüßen es freudig, wenn durch diese Erklärung ein Hindernis weggeräumt ist.

Die BS.-Korrespondenz meldet:

Der Deutsche Beamtenbund hielt in den letzten Tagen eine Sitzung seines Bundesvorstandes in Berlin ab, in der sehr eingehend über den Stand der Einigungsbestrebungen mit den christlichen und den freigewerkschaftlichen Beamtenverbänden gesprochen wurde. Nach mehrstündiger Debatte wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt, daß die Versammelten von den bisherigen Ergebnissen der Einigungsverhandlungen Kenntnis genommen haben und daß der Bundesvorstand die mit den Einigungsverhandlungen beauftragte Kommission ersucht, ihre Bemühungen in der bisherigen Weise fortzusetzen.

Erfolgreiche Abwehr gegen Lohnabbau.

In der südbayerischen Textilindustrie.

München, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Am 11. Juli dieses Jahres fällte der bayerische Landesschlichter auf Drängen der südbayerischen Textilindustriellen einen Schiedsspruch, der die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen im Durchschnitt bis 3,75 Proz. herabsetzte. Die Spitzenlöhne betrugen seit Oktober vorigen Jahres 53,15 Pf. für die Arbeiter und 39 Pf für die Arbeiterinnen, während die Akkord-Durchschnittslöhne sich zwischen 60 und 70 Pf. bewegten. Dabei war noch zu berücksichtigen, daß die meisten Textilbetriebe in Südbayern verkürzt, und zwar 34 Stunden pro Woche arbeiteten. Unter diesen Umständen lehnte die Arbeiterschaft den Schiedsspruch ab, worauf einzelne Arbeitgeber ohne weitere Verhandlungen über den Kopf der Betriebsvertretung hinweg die Durchführung der neuen Lohnsätze zu erzwingen versuchten.

Es kam in einzelnen Betrieben zur vorübergehenden Arbeitsniederlegung, so daß das Sozialministerium neuerdings eingriff und ein Offizialverfahren für neue Verhandlungen einleitete. Dieses endete nunmehr mit der Fällung eines neuen Schiedsspruches, mit dessen Verbindlichkeitserklärung zu rechnen ist. Danach werden mit Wirkung vom 27. September ab die normalen Stundenlöhne, die tariflichen Akkorddurchschnittslöhne mit Ausnahme der Akkorddurchschnittslöhne in der Baumwollweberei sowie die Zeitlohnzuschläge nach Maßgabe des Schiedsspruches vom Oktober 1925 wieder in Kraft gesetzt. Die tariflichen Akkorddurchschnittslöhne in der Baumwollweberei sind gemäß § 11 des geltenden Manteltarifvertrages von der Bezirksgruppe Südbayern der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie innerhalb zweier Wochen neu festzusetzen. Gleichzeitig können allgemein die Akkordsätze in allen Betrieben im Benehmen mit dem Betriebsrat entsprechend dem Akkorddurchschnittslohn neu festgesetzt werden. Diese Lohnregelung hat zunächst Gültigkeit bis März 1927.

Die Rationalisierung in Rußland.

Die Löhne werden gedrückt.

Im „Trud" vom 20. August 1926, Nr. 190, wird der Brief eines Arbeiters der Simski-Fabrik im Südural veröffentlicht. Der Briefschreiber erklärt u. a.:

„Im Laufe des ersten Monats der Sparsamkeitskampagne, die von unserer Fabrikverwaltung durchgeführt wird, hat sich der durchschnittliche Monatslohn eines Arbeiters auf 6,50 Rubel (!?) verringert. Es ist zu bezweifeln, ob diese unkluge Sparsamkeit die Produktion günstig beeinflussen wird, um so mehr, als unsere Fabrikverwaltung keineswegs Sorge um die Rationalisierung der Produktion trägt und die Vervollkommnungen, die durch Vermittlung der Produktionskonferenzen von den Arbeitern angeregt worden sind, nicht durchführt. — Eine solche Sparsamkeit auf Kosten der Arbeitslöhne muß mit allen Mitteln unterbunden werden, da sie nichts Vernünftiges schaffen kann."

Die französischen Beamten in der Inflationszange.

Paris, 31. August. (TU.) Die französischen Beamten sind mit der Erhöhung ihrer Bezüge, die heute morgen im „Journal Officiel" mitgeteilt wurde, sehr unzufrieden. Die Erhöhung beträgt durchschnittlich 12 Prozent. Es wird von den Beamten erneut darauf hingewiesen, daß die Regierung einen Kredit von 660 Millionen für Gehaltserhöhungen erhalten habe, während sie für die soeben erfolgte Aufbesserung der Beamtenbezüge nur 560 Millionen brauche. Die Beamtengewerkschaften weisen darauf hin, daß die untersten Beamtenklassen bei Berücksichtigung des Teuerungsindex heute knapp die Hälfte der Vorkriegsgehälter erhalten. Die Beamtenverbände verlangen schon seit längerer Zeit gleitende Gehalts- und Lohnskalen. Es ist anzunehmen, daß auf Grund der ungenügenden Gehaltserhöhungen die Bewegung unter den Beamten, die schon seit längerer Zeit zu bemerken war, erheblich zunehmen wird.

Sozialgesetzgebung in Mexiko.

Mexiko, 31. August. (WTB.) Wie Associated Preß meldet, soll dem im September zusammentretenden mexikanischen Kongreß ein Gesetzentwurf zur Durchführung der sozialen Bestimmungen der Verfassung vorgelegt werden. Der Entwurf fordert die Gewinnbeteiligung der Angestellten, die Durchführung des Achtstundentages, eine Krankheits- und Unfallversicherung und weitgehende Vollmachten für die Betriebsausschüsse.

ZdA.-Bezirksversammlungen. Heute, Mittwoch, 8 Uhr. **Neukölln:** Bürgerseie, Bergstr. 147. — **Kaulsdorf:** Restaurant Pech, Kaulsdorf, Höhnower Str. 5. — **Britz:** Restaurant Lüdike, Britz, Chausseestr. 66 (Dampferanlegestelle am Teltowkanal). — **Tegel:** Restaurant Fechner, Tegel, Bahnhofstr. 12.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Mittwoch, 7½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Abt. Lichtenberg:** Jugendheim Schule Goßlerstr. 61, Gruppenbesprechung. — **Abt. Neukölln:** Jugendheim Rogatstr. 53, Gruppenbesprechung. — **Abt. Charlottenburg:** Jugendheim Mommsenstr. 4, Vortrag: „Freiheitskampf in China". — **Abt. Schöneberg:** Jugendheim Hauptstr. 15 (Frankenlandzimmer), Gruppenbesprechung. — **Abt. Wedding-Gesundbrunnen:** Jugendheim Schönhauserstr. 1 (Lehrerinnenheim), 5 Tr., Gruppenbesprechung.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Mittwoch, 7½ Uhr, tagen die Gruppen: **Neukölln 1:** Jugendheim Bergstr. 29, Hof. Wir beraten das Monatsprogramm. — **Schöneberg:** Jugendheim Rubensstraße (Sportplatz). Diskussion über „Gewerkschaftliche Fragen". — **Südwesten:** Jugendheim Körwaldstr. 64. Aussprache über „Berufsschulverhältnisse". (Kontrolle der Mitgliedsbücher). — **Norden:** Jugendheim Gartenplatz 4. Heimbesprechung. Aussprache über Betriebsverhältnisse. — **Nordring:** Jugendheim Eberswalder Str. 10. Heimbesprechung. Aussprache über die Agitation. (Verbandsbücherkontrolle.) — **Charlottenburg:** Jugendheim Berliner Str. 137 (Dtsch. Krankenk.-Verb.). Beratung des Monatsprogramms.

Verantwortlich für Politik: Dr. **Curt Geyer**; Wirtschaft: **Artur Saternus**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: Dr. **John Schikowski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

Großer Ausstattungs-Verkauf
verbunden mit einer Ausstellung
und einem Wettbewerb:
„Der Tisch der frohen Stunden"

Leipziger Strasse im I. und III. Stock / Alexanderplatz im II. Stock

„Der Tisch der frohen Stunden" Preisausschreiben in Höhe von insgesamt 5000 M.

Die Tische sind zusammengestellt von Berliner Hausfrauenvereinen, von Künstlern und Angestellten unseres Hauses für verschiedene Gelegenheiten, vom einfachen bis zum eleganten Tisch

für unsere Häuser Leipziger Strasse und Alexanderplatz

Preisfragen: I. Welcher ist der schönste Tisch? II. Von wem ist dieser Tisch zusammengestellt (von Vereinen, Künstlern oder Angestellten unseres Hauses)? III. Für welche Gelegenheit ist dieser Tisch bestimmt? Diese drei Fragen müssen beantwortet werden — Ausführliche Bedingungen an jeder Kasse erhältlich — Beteiligung am Preisausschreiben für Jedermann frei!

Herren-Artikel

Perkal-Oberhemden mit gefütterter Brust, 2 Kragen 4.90
Tricoline-Sporthemden farbig, mit 1 Kragen 8.75
Herren-Filzhüte moderne Farben und Formen 4.90
Selbstbinder reine Seide, moderne Muster 1.45
Herren-Socken Jacquard, moderne Muster 1.25
Herren-Socken Kunstseide oder Seidenflor, la Qualität 1.95

Damen-Wäsche

Trägerhemden aus gut. Hemdentuch, mit Stickerei garniert, 1.65 1.35
Beinkleider aus gutem Wäschestoff, mit Stickerei garniert 1.75 1.45
Nachthemden aus gutem Wäschestoff, in verschiedenen Ausführungen, 3.90 2.95
Hemdhosen aus gutem Hemdentuch, in verschiedenen Ausführungen, 2.75 1.95
Prinzessröcke aus gutem Wäschestoff, in schöner Ausstattung 3.75 2.95
Taschentücher für Damen, weiss Batist, mit Hohlsaum u. gestickter Ecke Stck. 36, 28, 15 Pf.
Taschentücher für Damen, weiss, mit farbiger Häkelkante und farbigem Hohlsaum ¼ Dtzd. 1.45
Garnituren 3teilig, Hemd und Beinkleid, aus gut. Hemdentuch, mit Stickerei reich garniert 4.50
Hemdhosen a. farbigem Opal oder Batist, mit Valenc.-Spitze reich garniert, 3.75 2.75
Nachthemden farbig, in verschiedenen Ausführungen 5.90 4.50
Jumper-Untertailien aus gutem Hemdentuch, mit Stickerei garniert 95 Pf.
Schlüpfer aus kunstseidenem Trikot, in vielen modernen Farben 1.95 1.65
Taschentücher für Herren, weiss Linon m. Hipstreifen, gute, haltbare Qualität ¼ Dtzd. 95 Pf.
Taschentücher für Herren, weiss Linon m. Hohlsaum u. farb. eingewebter Kante, garant. waschecht, ¼ Dtzd. 1.90

Trikotagen

Damen-Schlüpfer Baumwolle, fein gewebt und gewirkt, in schönen, hellen Farben, Gr. 42–46 1.25
Damen-Schlüpfer Kunstseide, gutes Fabrikat, grosses Farbensortiment 1.95
Herren-Einsatzhemden gebleicht, mit schönen gestreiften Einsätzen 1.95
Herren-Garnituren Jacke u. Beinkl., Bwl., fein gewebt, farb., Gr. 5 3.95 jede weit. Gr. 50 Pf. mehr
Damen-Strümpfe prima Strapazierqualität, schwarz und farbig 95 Pf.
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, in verschiedenen Farben 1.45

Haus- und Küchenwäsche

Kopfkissenbezüge Linon 1.05 1.35 1.75
Deckbettbezüge Linon 4.25 5.25 6.75
Kopfkissen-Bezüge mit Bogen 1.25 mit Langette 1.55 m. Klöpp.-Einsatz 1.65
Bettlaken 2.75 4.25, 3.75, Dowlas 5.95, 4.95, 4.25
Küchenhandtücher weiss Gerstenkorn, rote Kante, gute Qual., ges. u. geb., ca. 45/100, Stck. 48 Pf.
Küchenhandtücher prima reinleinen Drell, grau gestreift, ges. u. geb., ca. 46/100, Stck. 85 Pf.
Stubenhandtücher halbleinen Jacquardmuster, abgepasst, ges. u. geb., ca. 48/100, Stück 95 Pf.
Wischtücher weisse, gute Qualität, rot und blau kariert, gesäumt und gebändert Stück 25 Pf.

Gardinen • Decken • Teppiche

Etamin-Halbstores mit Einsätzen 95 Pf. 1.90
Tüll-Garnituren solide Qualität, 3teilig 2.95 4.50
Etamin-Bettdecken mit Einsätzen, zweibettig 7.50 12.50
Möbelrips viele Farben, ca. 130 cm breit Meter 1.95
Steppdecken Satin mit Trikot, in vielen Farben, Gr. ca. 150×200 cm 12.75
Steppdecken doppelseitig Satin, Handarbeit, Schnittgröße ca. 160×210 cm 19.50
Wirbel-Diwandecken Mohair, in vielen Farben 29.50
Linoleum-Auslegeware 200 cm breit, gemustert Quadratmeter 2.90

Tischtücher vollweiss gebleicht, seidenglänzendes Damastmuster ca. 130/130 3.25 130/160 3.95 160/160 5.25 160/225 7.25
Servietten dazu passend, Stück ca. 60/60 85 Pf.
Tischtücher gute halbleinene Qualität, hübsches Blumenmuster ca. 130/130 4.25 130/160 4.95 130/150 5.50 130/225 9.50
Servietten dazu passend, Stück ca. 60/60 95 Pf.

Pa. Velours pers. gemustert und Blumenmuster ca. 135/200 32.00 ca. 170/235 46.00 ca. 200/300 75.00 ca. 250/350 108.50
Wollperser prima, mit Fransen, pers. gemust., extra schwer, ca. 150/250 48.75 ca. 200/300 78.00 ca. 250/350 117.00 ca. 300/400 156.00
Linoleumläufer erstklass. Fabrikat, schöne Must., mit Bordüre, ca. 60 cm 2.15 ca. 67 cm 2.45 ca. 90 cm 3.25 ca. 110 cm 4.10 ca. 135 cm 4.95

HERMANN TIETZ

Der Berliner Unterhaltungsrundfunk hat, rein geschäftlich und technisch betrachtet, in wenigen Jahren einen Aufschwung genommen, wie man ihn kaum für möglich gehalten hätte. Aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der Großen Berliner Funkausstellung ist es an der Zeit sich zu erinnern, in welch rascher Folge sich dieses Werk entwickelte. Die fortlaufende Neueinrichtung von Aufnahmeräumen, wie sie sich aus der Notwendigkeit des Größerwerdens der Institution zwangsläufig ergab, ist ein Beweis dafür. Im demnächst erscheinenden Jahrbuch der Berliner Rundfunksendestelle finden sich zu diesem Thema interessante Ausführungen.

Anfang.

September-Oktober 1923. Inflationszeit. Die Jagd nach dem Dollar. Die Mark rechnet nur nach Millionen. Um diese Zeit entsteht der deutsche Unterhaltungsrundfunk. Nur beschränkte Mittel sind vorhanden. Abonnenten sollen erst gewonnen werden, eine verhältnismäßig schwere Aufgabe, da der Hörer sofort 60 Goldmark Jahresgebühr zahlen muß. Da heißt es, mit den vorhandenen Geldmitteln vorsichtig und sparsam wirtschaften. **Ein Zimmer im 3. Stock Potsdamer Straße 4 steht für den Aufnahmeraum zur Verfügung** und dieser muß noch mit dem Telegraphentechnischen Reichsamt geteilt werden, so daß eigentlich für die ausübenden Künstler nur ein Raum von 3,50 Meter Länge und 3,70 Breite bleibt. Der Raum wird **durch gespannte Pferdedecken geteilt**, an den Wänden Seidenpapier, später Scheuertücher. **Die Decke teils durch Bindfaden, teils durch Papierbehänge „akustisch" hergerichtet.** Ein Klavier, eine Sprechmaschine, Stühle und Notenständer bilden das Mobilar und dann die Sensation: das „Kohle-Mikrophon". So ging es los. Die Sprechmaschine wurde als Untersatz für das Mikrophon benutzt und wenn die Figur des Vortragenden größer war, dann kam zwischen Untersatz und Mikrophon noch ein dickes Adreßbuch. Am 29. Oktober, dem Beginn des Unterhaltungsrundfunks, hatten wir null zahlende Hörer; am 31. Dezember 1025.

Aufstieg.

Das Telegraphentechnische Reichsamt erhält für seine Anlagen einen eigenen Raum. Die Funkstunde kann sich also „vergrößern". Der Aufnahmeraum ist jetzt 7 Meter lang und 3,70 breit. Die Wände und die Decke erhalten Friesvorhänge. Das „Kohle-Mikrophon" ist längst durch das „Telegraphen-Mikrophon" abgelöst. Ganz Vorzügliches leistet das „Kathodophon" und das „Bändchen"-Mikrophon. Zuschriften aus dem In- und Ausland. Nach eigenen Plänen wird ein **neuer, moderner Aufnahmeraum in Angriff genommen** (14 Meter lang und 6,60 Meter breit). Um die Weihnachtszeit ist er fertig. Es heißt Abschied nehmen von dem kleinen alten Raum, von dem sich die Funkstunde Berlin und das Reich erobert hat. Bald nach Festsetzung der Teilnehmergebühren auf monatlich 2 Mark (April) setzt der Aufstieg ein. Im April noch 3520 zahlende Hörer und am Ende des Jahres 220 592. 50 bis 60 Mann Orchester werden in dem neuen Raum bequem untergebracht; die größten Sendespiele (mit 150 Mitwirkenden) wickeln sich glatt ab. Die Akustik ist hervorragend und dazu das neue, alles weit in den Schatten stellende, „Reiß"-Mikrophon. Rastlos (größtenteils in 15-stündiger Arbeitszeit) ging der Betrieb die steile Bahn hinan; von Tag zu Tag wurde er umfangreicher. In diese Zeit fällt die **Gründung des großen Funkorchesters und des Funkchores.** Aber auch das neue Haus wird zu eng. Es heißt wiederum: Arbeitspläne machen. Ein ganzes Stockwerk wird hinzugenommen. Ein großer Raum, 18 Meter lang und 9 Meter breit, wird für einen zweiten Aufnahmeraum bestimmt und die Maurer, Tapezierer, Tischler ziehen wieder ein. Pläne entstehen, werden verworfen, neue skizziert und endlich ausgeführt und so schließt das Jahr 1925 inmitten voller Arbeit und emsigster Bautätigkeit.

Im Jahre 1926

herrscht Hochbetrieb auf der ganzen Linie! Der neue Raum wird mit Holztäfelung versehen, ohne jedoch die Stoffabdichtung gänzlich zu beseitigen. Siebenfach abgesperrtes Gebun, eine Abart von Mahagoniholz. Eine Schiedmayer-Orgel steht für große Aufgaben bereit. Elektrische Anschlüsse für akustische Maschinen sind vorgesehen. Eine Wasseranlage zur Erzeugung natürlichen Regens, für Bootsmotore und ähnliche Zwecke bewährt sich glänzend. Schalldichte Zellen außerhalb des Saales ermöglichen akustische Beobachtung. Und eines Tages ist alles fertig. Das erste größere Hörspiel: „Der akustische Film" erlebt im Beisein der Presse seine Erstaufführung. Die Aufführung der Oper „Tristan und Isolde" beweist die Tauglichkeit des neuen Raumes. Berlin hat unbestritten einen großen Erfolg. Ganz Deutschland, darüber hinaus Europa, versagt nicht die Anerkennung. Und doch ist alles nur ein Anfang. **Auch der neue Raum wird einem noch größeren, noch umfangreicheren weichen müssen.** Die Zahl der Rundfunkhörer betrug am 1. August 1926 1 237 065, davon allein im Sendebezirk der Funkstunde 525 363. Die bei Beginn des deutschen Rundfunks von Staatssekretär Dr. Bredow aufgestellten Grundsätze sollen auch für die Zukunft Leitmotiv sein: „Der für die Allgemeinheit freigegebene Unterhaltungsrundfunk soll als kulturelle Angelegenheit betrachtet werden und dazu dienen, dem deutschen Volke Anregung und Freude ins Leben zu bringen. Seine Aufgabe besteht darin, allen Schichten der Bevölkerung künstlerische und geistig hochstehende Vorträge aller Art zu vermitteln. Die Lebensfähigkeit des Rundfunks ist bedingt durch die künstlerische und wissenschaftliche Höhe des Gebotenen und durch die vielseitige Ausgestaltung der Programme."

*

Natürlich kommt dabei alles auf die praktische Durchführung an und die ist nicht so ganz leicht wie die Funkstunde wohl schon erfahren haben dürfte.

Charlottenburg heizt fern!

Der im Frühjahr dieses Jahres von der Stadtverordnetenversammlung gefaßte Beschluß, das Fernheizwerk in Charlottenburg zu einem Stadtheizwerk umzubauen, ist schnell in die Tat umgesetzt worden. Bereits im Jahre 1911 baute sich die damalige selbständige Stadtgemeinde Charlottenburg im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk ein kleines Fernheizwerk, das sich glänzend rentierte und das dazu bestimmt war, das am Wilhelmplatz befindliche Rathaus zu heizen.

Es dauerte nicht lange, und so wurden von dem Rohrnetz, das über die Spree durch die Reisstraße über den Platz am Lützow zum Rathaus führte, Abzweigungen in andere städtische Gebäude vorgenommen. Der Ausbau des städtischen Elektrizitätswerkes und seines Fernheizwerkes hat nunmehr Gelegenheit gegeben, eine ganze Reihe weiterer städtischer Gebäude an das Fernheizwerk anzuschließen. Die Arbeiten sind in vollem Gange. In der Kirchhofstraße und in der Berliner Straße hat man wieder einmal den schönen Promenadenbürgersteig aufgerissen, und hunderte fleißiger Arbeiter sind dabei, die etwa einen halben Meter dicken Röhren, die die Dampfzuführung besorgen sollen, zu verlegen. Um das Stadtheizwerk in vollstem Umfange rentabel zu machen, werden auch Privathäuser an das Rohrnetz angeschlossen. Die Wirtschaftlichkeit für Hausbesitzer und Mieter steht außer allem Zweifel;

25]

Die Figurantin.

Roman eines Dienstmädchens von Léon Frapié.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Kunde-Grazia.

15.

Freitags gingen Herr und Frau Leroy regelmäßig nachmittags aus und durch ein glückliches Zusammentreffen hielten auch Albert Vorlesungen vom Hause fern. Uebrigens war das der Tag, wo der Fußboden gebohnt wurde.

Den ersten Freitag im September ging alles nach Beendigung des Frühstücks wie gewöhnlich aus; aber der Bohner hatte sagen lassen, daß er nicht kommen würde.

Es war zwei Uhr. Paris erstickte in Sonne und Staub. Zum erstenmal fühlte sich Sulette als Herrscherin in der Wohnung; sie öffnete alle Türen und begann langsam, die köstliche Ruhe genießend, von einem Zimmer ins andere zu schreiten. Die Möbel schienen vom Schlummer befangen; ihre geschnitzten und geschmackvollen Formen drückten jene Macht und Sicherheit aus, die den Reichtum bezeugt. Die geschlossenen Fenster brachten besonders die harmonisierende Gediegenheit der Gegenstände in Erscheinung.

Sulette gewann ihre Persönlichkeit wieder; sie hegte in sich die praktischen Gedanken des ehrgeizigen Mädchens, das seinen Teil an Wohlstand und Glück erobern will. Ans Ende der Wohnung gelangt, gestattete sie sich nicht, ihren Spaziergang wieder zu beginnen und in der freundlichen und erfrischenden Atmosphäre eines jeden Zimmers sich zu baden.

Durch die halb zugezogenen Vorhänge des Salons stahlen sich Sonnenstrahlen auf die verträumt dastehenden Palmen, auf die Blumen und Teppiche, und das war ein anderer Sonnenschein, als jener der Straße, ein ferner aus dem Lande der ewigen Sommer und duftenden Träume.

In dem Sprechzimmer des Arztes maß der bäuerische Stolz Sulettes herausfordernd die imposante Zurschaustellung von Büchern, Schriftstücken und Instrumenten. Die Möbel normannischen Ursprungs im Speisesaal waren Vorfahren, Landsleute mit pfiffigem und geduldigen Ausdruck, man war versucht, ihnen verständnisinnig zuzuwinken.

Es schlug 3 Uhr. Obgleich Paris den brausenden Lärm seines ungeheuren Verkehrs hören ließ, lauschte Sulette, wie wenn man nachts in seinem Bette wacht — auf das tiefe Schweigen des Hauses, sie vernahm das Ticktack einer Uhr im Toilettenraum und das kaum hörbare Summen sich paarender Fliegen.

Plötzlich . . . ein leises Geräusch . . . das war nicht das Knacken eines Möbels: der Schlüssel der Vorzimmertür wurde mit Vorsicht gedreht. Albert kehrte zurück und huschte geheimnisvoll in sein Zimmer.

Sulette versank sogleich wieder in den Zustand des unterdrückten, verschüchterten Mädchens, sie zitterte und blieb mit offenem Munde in der Mitte des Toilettenzimmers stehen, die List Alberts ahnend. Dann flüchtete sie sich in die Küche und postierte sich dort, angestrengt, bewegungslos lauschend, ihr Herzschlag setzte aus.

Sie versuchte Kaltblütigkeit zu bewahren, aber plötzlich überfiel eine Glut den ganzen Körper, sie vermochte nicht mehr nachzudenken, das Gedächtnis schwand, die Dinge der Umgebung wurden undeutlich vor ihrem Blick.

Etwas später hörte sie Albert, trotzdem er die Schuhe ausgezogen hatte, durch die Zimmer schleichen. Da machte sie mit vorgestreckten Händen nach rechts und links die ruckartige Bewegung eines Menschen, der nicht weiß, wohin er fliehen soll; sie warf sich gegen die Küchentür, kein Schlüssel, kein Riegel! Ganz kopflos geworden, stürzte sie, statt zu warten und — gegebenenfalls sich zu verteidigen —, um Hilfe zu rufen, in den nach dem Salon führenden Korridor; das war die richtige Art, sich auszuliefern.

Albert drang, überrascht, niemand in der Küche zu finden, von Zimmer zu Zimmer mit den großen Schritten des Spionierenden vor. Die feuchten Schuhe des Dienstmädchens eilten so schnell und so leicht dahin, daß er einen Augenblick die Wohnung leer glaubte. Er rief gellend: „Sulette, Sulette!" Keine Antwort.

Aber bald klärte ihn der Duft des weiblichen Körpers und die Erschütterung der Luft auf; er nahm einen Atemzug war, einen Schatten, und plötzlich begriff er: Sulette flüchtete vor ihm! Sie erwartete also etwas Gefährlicheres als die Tändeleien der anderen Tage? . . . Augenblicklich entzügelte sich seine noch zaghafte Kühnheit vollständig: der Moment des letzten Ansturms nahte; es war offenbar, daß nur ein einziger Preis die Niederlage der wieder eingefangenen Flüchtigen bezahlen konnte. Er stürzte wie wahnsinnig vorwärts.

Eine wütende Hetzjagd setzte ein: die Herzen schlugen zum Zerspringen. Wie wahnsinnig durchraste das Mädchen immer die nämliche Strecke: den Korridor, das Entree, den Salon, das Sprechzimmer des Doktors, den Speisesaal, die Schlafkammern, Toiletten und die Küche, die wieder in den Korridor zurückführte. Windstöße entwickelten sich; von dem Fliegen der Röcke gerieten die Vorhänge in Bewegung, gingen in die Höhe; man hätte sagen können, es seien Leute, die Ah! riefen und dann ihre Hände wieder sinken ließen. Dunkle Schatten glitten über die Flächen der alten normannischen Möbel.

Von solch ungeduldiger Raserei war der junge Mann erfüllt, daß er von der geraden Fährte nicht ablassen konnte; er verfiel nicht auf den Gedanken, einfach innezuhalten oder die Richtung seiner Jagd zu ändern, so daß die von Sinnen gekommene ihm gerade in die Arme stürzen mußte. Seine Kehle war wie zugeschnürt und ließ einen dumpfen, heiseren Laut vernehmen, die Kiefer preßten sich aufeinander, Nase und Kinn schoben sich vor, die Nasenlöcher strömten den Atem hastig in kurzen, heißen Stößen aus.

Minuten verrannen, die Palmen erbebten, Staubwolken wirbelten auf, die kleineren Möbel fingen zu schwanken an. Albert wurde jetzt den Rücken Sulettes gewahr, aber sie schien ihre Kraft, als sie seine Nähe fühlte, zurückzugewinnen; er hätte ihr, gleichgültig was, nachgeworfen, um sie auf den Boden zu bekommen.

Endlich war sein Atem erschöpft; er stieß heftig gegen einen Fauteuil, die Gegenstände drehten sich, tanzten, stürzten vor seinen Augen zusammen, er fühlte sich schwach werden, streckte seine Hände nach vorwärts, nach irgendeinem Stützpunkt aus, und Sulette war es, welche sie erfaßten, die ohnmächtig gewordene, an den Türvorhang des Salons sich klammernde Sulette.

Er konnte sie noch niederwerfen, aber Seite an Seite mit ihr auf den Teppich gesunken, blieb er lange Zeit, durch das siedende Blut, das fast die Adern sprengte, gelähmt, eher mit gefangener als angriffslustiger Hand liegen.

In Sulette kam zuerst wieder Leben. Tränen drangen unter ihren gesenkten Wimpern hervor, sie zitterte an allen Gliedern, ohne sich trotzdem von dem Griff der zusammengekrampften Hand zu befreien. Im Gegenteil empfand sie wie nach einer großen Anstrengung schmerzliche Sehnsucht, sich auszustrecken, es schien ihr, als verhindere dieser Stützpunkt, daß das Leben von ihr wiche.

Plötzlich wurde Albert wieder lebendig. Ein tiefer Atemzug erfüllte seine Brust mit neuer Kraft, er richtete sich empor — und — wie ein Hahn — packte er Sulettes Kopf, seine Nase in ihren Hals dicht am Ohr vergrabend.

„Ach, aber nein!"

Gerade dieser Schrei Sulettes, der in der leeren Wohnung noch lauter erklang, und zugleich ihr unbedachter Versuch, sich in die Höhe zu richten, waren es, welche dem mühevollen Ansturm Alberts Bresche schlugen. Und es war zu spät, als sie die Wangen ihres Ueberwinders blutig biß.

In einem schräg hereinfallenden Sonnenstreifen tanzten tausend von der Jagd aufgewirbelte Staubteilchen. Eine tiefe Stille ruhte wieder über der Wohnung; von der Straße vernahm man das verworrene Brausen des Pariser Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

einzig die erstmaligen Anschaffungskosten sind etwas hoch. Sie betragen für ein großes Haus, das bereits eine Zentralheizung besitzt, etwa 3000 bis 8000 Mark. Am leichtesten ist der Anschluß natürlich bei Neubauten. Die Wärmeverluste in der mehrere Kilometer langen Rohrleitung sind infolge der guten Isolation sehr gering; sie betragen vom Heizwerk bis in die Verbraucherstellen höchstens zwei Grad. Selbst an der Stelle, wo die Röhren beim Siemenssteg über die Spree geführt werden, besteht im Winter nicht einmal eine Frostgefahr. Die Arbeiten werden so beschleunigt, daß bereits in diesem Winter neben den bisher beheizten Gebäuden auch das Opernhaus, die Volksbadeanstalt in der Krummen Straße, die großen Schulanlagen in der Wilmersdorfer Straße und noch andere städtische Gebäude am Wilhelmplatz beheizt werden können. Der Ausbau des Stadtheizwerkes und seines Rohrnetzes wird mit dem steigenden Bedarf weiter erfolgen, so daß die Zeit nicht mehr fern erscheint, in der umfangreiche Gebiete Charlottenburgs von dem Stadtheizwerk mit Wärme beliefert werden.

Die Berliner Lustbarkeitssteuer.

Neuregelung der Kinosteuer. — Herabsetzung der Steuern für künstlerische Veranstaltungen.

Der Stadtverordnetenversammlung liegt eine Vorlage über einen Nachtrag zur Berliner Vergnügungssteuerordnung vor, der infolge der Aenderungen der Reichsratsbestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 10. Juni 1926 (Reichsgesetzblatt I S. 259 ff.) notwendig geworden ist. Die Hauptneuerungen der Reichsratsnovelle bestehen in einer Neuregelung der Kinosteuer und einer Herabsetzung des Steuersatzes für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen.

Für die Lichtbildvorführungen wird die bisherige Befugnis der Gemeinden, die Steuersätze nach freiem Ermessen zu bestimmen, stark eingeschränkt. Im einzelnen kommen folgende Steuersätze in Frage: Bei einem Beiprogramm von mehr als 200 Meter künstlerischem oder volksbildendem Film 13 Proz. Macht der privilegierte Film mehr als ein Viertel der Gesamtlänge der vorgeführten Filme aus, so ermäßigt sich der Steuersatz auf 12¼ Proz., beträgt er mehr als die Hälfte, so sinkt die Steuer auf 10,7 Proz. und nimmt er mehr als drei Viertel der Gesamtlänge ein, so beträgt die Steuer nur 9 Proz. Ist der privilegierte Film als Lehrfilm anerkannt, so werden die Steuersätze noch weiter gesenkt. So beträgt bei einem Beiprogramm mit mehr als 100 Meter Lehrfilm die Steuer nur 12¼ Proz. und sinkt je nach dem Umfang des Lehrfilms bis auf 8¼ Proz. bzw. bis zur Steuerfreiheit. Diese Senkung der Vergnügungssteuer für die Lichtbildtheater gegenüber der bisherigen Steuerordnung bedeutet einen Einnahmeausfall von etwa 1 Million. Durch eine entsprechende Gestaltung der Ausführungsbestimmungen wird im Interesse der notleidenden Artisten dafür Vorsorge getroffen werden, daß eine Einschränkung der jetzt vielfach üblichen sogenannten Bühnenschau aus steuerlichen Gründen vermieden wird.

Bei den künstlerisch hochstehenden Veranstaltungen hat die Reichsratsnovelle an Stelle des bisherigen Einheitssatzes von 10 Proz. brutto einen Normalsatz von 5 Proz. brutto gebracht, der von den Gemeinden bis zu 3 Proz. über- und um 2 Proz. unterschritten werden darf. Auch hier mußte aus denselben Gründen der Höchstsatz von 8 Proz. in die Steuerordnung eingestellt werden, eine Senkung von 10 Proz. auf 8 Proz. hat einen weiteren Einnahmeausfall von 350 000 Mark zur Folge.

Eine andere Aenderung betrifft die Besteuerung von Volksbelustigungen aller Art auf nichtständigen Vergnügungsplätzen, insbesondere bei Jahrmärkten, Messen, Volksfesten, Schützenfesten usw. Für diese Veranstaltungen ist künftig nur die Pauschsteuer nach einem Vielfachen des Einzelpreises und für den ganzen Tag zu erheben.

Neben diesen durch die Reichsratsnovelle vorgeschriebenen Aenderungen wird in dem Nachtrage zur Steuerordnung eine Besteuerung der Spielklubs mit 10 Proz. der Roheinnahme aus dem Spiel vorgeschlagen. Für eine solche Besteuerung kommen in Berlin zurzeit etwa 80 der Polizeibehörde bekannte und erlaubte Spielklubs in Frage, in denen fast ausschließlich dem Ecartéspiel gehuldigt wird, einem Spiel, welches nach reichsgerichtlicher Entscheidung kein Glücksspiel ist und deshalb ohne Verstoß gegen die Strafvorschriften überall ausgeübt werden kann.

Die „Reichsbankgläubiger".

Eine stürmische Versammlung nach dem Urteil.

Als Finale der Verhandlung gegen den Vorsitzenden des „Reichsbankgläubigerverbandes", Gotthard Roll, und seiner wegen schwerer Beleidigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht erfolgten Verurteilung zu einer Geldstrafe gab es abends im „Deutschen Hof", Luckauer Straße, eine öffentliche Versammlung. Als Veranstalter zeichneten „Der Verein der Reichsbankgläubiger" und die „Reichspartei für Aufwertung und Recht e. V." Der tragische Held des Tages — Gotthard Roll — schilderte als Einleitung die „Ungerechtigkeit" des Richterspruches. Als hiernach der Führer eines Verbandes für Versicherungsaufwertung sich in hysterischen Angriffen auf Regierung und Reichsbank erging, kam es zwischen den Versammlungsteilnehmern zu heftigsten Zusammenstößen, die sogar in Tätlichkeiten ausarteten. Der Redner, der diesen Aufruhr verursachte, rühmte sich, dem Reichsbankpräsidenten die schwersten Injurien an den Kopf geworfen zu haben, ohne vom Beleidigten jemals zur Verantwortung gezogen worden zu sein. Auch jetzt ließ er seinen Gefühlen wiederum freien Lauf und bezeichnete Dr. Schacht als den Urheber der ganzen Inflationsmisere. Ein anderer Redner kündete für den 19. September eine öffentliche Demonstration im Lustgarten an im Sinne einer in Frankfurt a. d. O. bereits stattgehabten Veranstaltung gleichen Stiles. Ein Provinziallandtagsabgeordneter plädierte im Namen aller „anständigen deutschen Männer" für Beleidigung der Gegnerschaft. In welcher Form er sich eine solche denkt, war allerdings nicht zu erfahren. Gotthard Roll wurde dann unter ungeheurem Beifall der tobenden Menge in die Ehrentafel der „Märtyrer" aufgenommen. Durch Geldspenden soll ein Fond gegründet werden, um die Geldstrafen verurteilter Mitglieder aus der „Vereinskasse" decken zu können. Im Laufe des Abends wurden die angefeuerten Gemüter immer erregter, die Drohungen und Beschimpfungen der Gegner immer wüster, und wer es wagte, zu widersprechen, dem riß man buchstäblich die Kleider vom Leibe. Der Radikal-Redner für Versicherungsaufwertung schuf schließlich eine derartige Gewitteratmosphäre, daß die Versammlung ohne Diskussionsgelegenheit in später Nachtstunde kurzerhand geschlossen werden mußte.

Sechs Fälle von Kinderlähmungen in Potsdam.

Auch in Potsdam und in den in der Nähe gelegenen Werder und Klein-Glienicke sind, wie jetzt erst bekannt wird, Erkrankungen von Kindern an spinaler Kinderlähmung eingetreten, und zwar handelt es sich um insgesamt sechs Fälle. Zwei von diesen Erkrankungen liegen bereits fünf bis sechs Wochen zurück, und die Kinder, ein etwa 8 Monate altes Mädchen Aster Kagel und ein einjähriger Knabe Gerhard Kettner wurden im Städtischen Krankenhause Potsdam behandelt und konnten bereits vor einigen Tagen wieder aus der Infektionsstation entlassen werden. Die Krankheit hat keine allzu schlimmen Folgen hinterlassen, denn es ist den ärztlichen Bemühungen gelungen, die gelähmten Glieder der Kinder bis zu einem hohen Grade wieder beweglich zu machen. Ein dritter Fall, der gleichfalls nicht allzu gefährlich aufgetreten ist, hat sich in Werder ereignet. Das erkrankte Kind wurde zu Haus isoliert, um eine Verbreitung der Krankheit zu verhindern. Die übrigen drei Fälle liegen zurzeit noch im Josephs-Krankenhaus in Potsdam. Unter diesen Erkrankungen, die etwa 14 Tage zurückliegen, befindet sich auch ein Geschwisterpaar aus Potsdam und zwar ein 18jähriges Mädchen und deren 19jähriger Bruder. Dieser Fall kann als äußerst selten bezeichnet werden, da sonst nur Personen im jugendlichen Alter von den Krankheitserregern befallen werden. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, Art und Quelle der Erkrankungen festzustellen. Lediglich ist bisher bekannt geworden, daß eines der Kinder die Krankheit höchstwahrscheinlich aus einem Badeort nach Potsdam mit eingeschleppt hat. Wie versichert wird, bestehen keinerlei Besorgnisse, daß die Kinderlähmung epidemischen Charakter annehmen werde, da sofort sämtliche sanitären Maßnahmen, wie Isolierung der Erkrankten usw., ergriffen worden sind.

Ankunft und Abfahrt des zweiten Russenfliegers.

Moskau—Berlin—Paris—Rom—Wien—Warschau.

Diesmal ist der Russe wirklich zum angesetzten Termin gekommen. Wenn wir genau sein wollen: Fünf Minuten früher sogar. 12.20 Uhr am Mittag kam er in schnellem Flug von Osten über den Platz, im Sonnenlicht blitzten die fauchenden Propeller. Ein silbern Leuchtendes rollt über den Boden, das angekündigte zweite russische Staatsflugzeug, diesmal ein Militärflieger, hat seine Zwischenlandung glücklich ausgeführt. Pünktlich um 2.27 Uhr nachts ist der Pilot Gromow mit seinem Bordwart im fernen Moskau gestartet, um 8 Uhr landeten sie in Königsberg, nach einstündiger Pause ging die Fahrt weiter und nun waren sie für zwei Stunden in Berlin. Es ist ein Propagandaflug für die russische Flugzeugindustrie. Am Dienstag abend hofften die Russen in Paris zu landen, am Mittwoch, also heute früh, soll es weiter nach Rom, Wien, Prag, Warschau und zurück nach Moskau gehen. Der Russe, mit den Initialen der UdSSR. und dem „Proletarier aller Länder, vereinigt euch" im roten Kranz, ist ein offenes „Aviachim"-Flugzeug, in der Bauart vielleicht nicht ganz unähnlich unseren Beobachtungsflugzeugen im Kriege, jedoch mit weit breiterem Rumpf und kürzerem Schwanz. Das Flugzeug ist übrigens rein russische Konstruktion mit einem englischen 450 PS-Rapir-Motor. Der Apparat ist ganz aus Metall und erinnert in seiner Wellblechmontierung an die Junkersmaschinen. Auf dem Flugplatz hatte man die Sowjetflagge mit Hammer und Sichel, die schwarzrotgoldene Reichsfahne und die Berliner Stadtfahne gehißt, außerdem auch noch, vermutlich weil Berlin eine Flughafenstadt ist, die schwarzweißrote Handelsflagge. Eine stattliche Gesellschaft hatte sich versammelt, um die beiden russischen Piloten zu begrüßen. Der Botschaftsrat der Sowjetgesandtschaft, Bratman-Brolowski, begrüßte seine Landsleute. Weiterhin sprachen vor und bei einem von der Lufthansa zu Ehren der Russen gegebenen Imbiß die Direktoren Fette von der Deruluft und Wronski von der Lufthansa, die beide ein Hoch auf die deutsch-russische Luftfreundschaft ausbrachten. Sie hoffen, daß dieser Russenflug sowie der Ostasienflug der Lufthansa Deutschland und Rußland einander näherbringen und verknüpfen werden. Der russische Militärattaché Dunjeff revanchierte sich, indem er die Lufthansa hochleben ließ. Ferner waren anwesend: Legationsrat v. Bibra vom Auswärtigen Amt, Geheimrat Fisch vom Reichsverkehrsministerium sowie ein Vertreter des Reichswehrministeriums, ferner Herr Dawidoff, der russische Direktor der Deruluft. Um 2.20 Uhr starteten die Russen, um die Weiterfahrt nach Paris anzutreten.

Mit Grabbes „Herzog Theodor von Gothland" beginnt der Rundfunk seine Serie „Das deutsche Drama aus zwei Jahrhunderten". Lange von der deutschen Bühne vergessen, erlebt Grabbe augenblicklich seine Wiedergeburt, beherrschte in der letzten Saison beinahe die Berliner Theater. Ein lebender Protest, ungezügelt in seinem Leben, leidend unter den Kleinlichkeiten des Daseins, gegen die er sich immer wieder mit ätzender Ironie wendet, die er mit wildem Hohn übergießt, greift Grabbe in seinen Dramen nach den bekanntesten Figuren der Weltgeschichte oder der Literatur: Hannibal, Napoleon, Faust, Don Juan oder Barbarossa. Warum spielt man ihn heute? Man fühlt hier eine Wahlverwandtschaft mit seinem Trotz, mit seiner Verneinung des Bestehenden, mit seinen Haß gegen alles Durchschnittliche. Als Einführung zu dem Sendespiel war der erste Teil des gestrigen Abendprogramms gedacht. Julius Bab dozierte das Leben des Dichters, gab eine Analyse seiner Schöpfungen und suchte Zusammenhänge zwischen Grabbe und der Gegenwart. Werner Krauß rezitierte aus den Werken, zuerst den Monolog des Herzogs von Gothland. Aber hier fehlte das verzehrende, stürmende Temperament, das diese Anklagen herausschleudert, besser die Ansprache Napoleons und unerreicht die Szene des Königs Prusias aus dem „Hannibal", die Krauß mit verschleiertem Pathos und koketter Würde sprach. Etwas Dozierendes haftete den ganzen Darbietungen an, im Grunde wollten sie aber auch nichts weiter sein als eine Einführung. Nach dem stürmenden Grabbe zwei Klassiker der Sonate: Händel und Bach, ruhig, abgeklärt und formvollendet. Beseelt war der Vortrag des Flötisten Friedrich Thomas, den Seidler-Winkler mit feinster Einfühlung begleitete. Das Nachmittagskonzert dagegen war nicht einmal für ein mittleres Café genügend.

Das Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 1. September.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

3.30 Uhr nachm.: Jugendbühne (Unterhaltungsstunde). Die Funkprinzessin erzählt: „Von Engeln und Teufelchen". Die Funkprinzessin: Gertrud Nube. **4.30—6 Uhr** abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. **6.30 Uhr** abends: Kriminalschriftsteller Ernst Engelbrecht: „Kriminalistische Streifzüge durch süddeutsche Städte". Vortragsreihe anläßlich der großen Deutschen Funkausstellung Berlin 1926. **7 Uhr** abends: Dr. Michel: „Die große Deutsche Funkausstellung, die größte Funkausstellung der Welt". **7.30 Uhr** abends: Dr. Alfred Kerr: Einführung zu dem Sendespiel „Herzog Theodor v. Gothland". **8 Uhr** abends: Sendespiele. „Das deutsche Drama aus zwei Jahrhunderten" (in Gegenüberstellungen). I. Grabbe — Wedekind. „Herzog Theodor von Gothland". Tragödie in fünf Akten von Chr. Dietrich Grabbe. Für den Rundfunk bearbeitet von Klabund und Alfred Braun. Musik von Kurt Weill. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Regie: Alfred Braun. Olaf, König der Schweden: Theodor Loos; Der alte Herzog von Gothland: Artur Kraußneck; Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr: Werner Krauß; Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler: Lothar Müthel; Graf Skiold: Ferdinand Gregori; Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland: Johanna Hofer; Gustav, ihr Sohn: Veit Harlan; Graf Holl: Oskar Ingenohl; Graf Arboga: Robert Müller; Björn, ein schwedischer Hauptmann: Gert Briese; Erik, Burgvogt Theodors von Gothland: Otto Eggert; Rolf, Diener Friedrichs von Gothland: Bruno Fritz; Berdoa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen: Walter Franck; Usbeck, Feldherr der finnischen Reiterei: Meinhart Maur; Rossan, Irnak, Feldherren der finnischen Infanterie: Amandus Grohmann, Stefan Lux. Volk: schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger usw. Der Ort der Handlung ist Schweden. Berliner Funkorchester. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Mittwoch, den 1. September.

1.10—1.40 Uhr nachm.: Lektor Grander u. Walinsky: Französisch für Schüler. **3—3.30 Uhr** nachm.: Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Anfänger. **3.30—4 Uhr** nachm.: Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. **4 bis 4.30 Uhr** nachm.: Stud.-Rat A. Dorner: Die Behandlung der Bruchrechnung. **4.30—5 Uhr** nachm.: Mitteilungen des Zentralinstitutes. **5—5.30 Uhr** nachm.: Dr. Max Winkel: Wasser, Luft, Sonne als Faktoren der Ernährung. **8.30 Uhr** abends: Uebertragung aus Berlin.

Er hatte keinen Freund und keine Freundin.

Im Verlaufe des gestrigen Dienstag wurde das Verhör des verhafteten Karl Böttcher bis auf weiteres abgebrochen, weil zahlreiche Personen vernommen werden mußten, die von den ausgesandten Personen herbeigeholt worden waren. Die Angaben der Vernommenen über den Charakter des jungen Menschen stimmen in den meisten Punkten überein. Sie schildern ihn alle als einen stillen verschlossenen Menschen, der mit niemand recht warm wurde. Er hatte keinen Freund und keine Freundin. Sobald jemand den Versuch machte, ihm näher zu treten, gab er kurze abweisende Antworten und ging bald seiner Wege. Auch der Chef der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß, sprach kurze Zeit mit dem Verhafteten, um ein Bild von dem Charakter des Mörders zu gewinnen. So erfuhr man, daß Böttcher angeblich nach dem Morde durch sein schlechtes Gewissen um alle Ruhe gebracht wurde. In den Nächten irrte er planlos umher. Einmal ging er bis zum Portal des Polizeipräsidiums, um die quälenden Gedanken loszuwerden. Dann aber siegte die Angst, und er kehrte wieder um. Seiner verschlossenen Wesensart ist es zuzuschreiben, daß er sein Geheimnis so lange bewahren konnte.

Mittelfeuer in Niederschönhausen.

Die Wehren von Niederschönhausen, Pankow und der Zug 24 der Berliner Feuerwehr wurden gestern nachmittag gegen ½2 Uhr nach der Buchholzer Straße 54/60 in Niederschönhausen gerufen, wo in dem Dachgebälk einer großen Montagehalle Feuer ausgebrochen war. Auf dem Gelände besitzt die Norddeutsche Schrauben- und Metallwerke A.-G. mehrere große massive Fabrikationshallen. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache geriet ein Teil der Dachkonstruktion einer Halle in Brand. Das Feuer breitete sich schnell aus und bei Eintreffen der Wehren brannte der Dachstuhl lichterloh. Es wurde aus drei Rohren großen Kalibers Wasser gegeben. Nach längerer Löschtätigkeit gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Der Dachstuhl ist zum größten Teil vernichtet.

Kleingartenbauausstellung Wedding.

Zur Besichtigung seiner dritten Ausstellung hatte der Kleingartenbezirksverband Wedding nach den Pharusfälen eingeladen. 27 Vereine hatten die Ausstellung beschickt, die im großen und ganzen die Vorgänger weit übertraf. Genosse Ostermann eröffnete die Ausstellung mit Worten des Dankes an die Ausstellung und die Erschienenen. Er streifte den Kulturwert der ausgestellten Produkte, die gezogen sind von Männer und Frauen, die in schwerer Erwerbsarbeit stehen. Namens der städtischen Behörden sprach Genosse Bürgermeister Leid und versprach tatkräftige Unterstützung im Rahmen der bereitgestellten Mittel. Um den Wert der Ausstellung voll beurteilen zu können, muß man sich die Bodenbeschaffenheit des rauhen Nordens vergegenwärtigen. Auf den Stand 2 hatte der Pflanzerverein „Nordpol" seine Produkte untergebracht. Der Verein besteht seit 1915 und baut auf dem ehemaligen Müllabladeplatz in der Landauer Straße. Der Boden bestand aus Hausmüll, Asche und Schlacke und erreichte eine Mächtigkeit bis zu zwei Meter. Achtunggebietende Erzeugnisse sind, wie die Aussteller zeigen, diesem Boden in wenigen Jahren abgerungen worden.

An Ehrenpreisen sah man solche der Baumschule Spaeth, des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Landwirtschaftskammer Brandenburg, des Magistrats Groß-Berlin durch das Bezirksamt Wedding und was besondere Freude auslöste, eine von der Stadt Wien gestiftete bronzene Medaille. Die Ausstellung wird sicher starke Anziehungs- und Werbekraft ausüben.

Die „Vorwärts"-Spedition für Lichterfelde-Ost und Lankwitz befindet sich bei Wenzel, Zietenstr. 15, G. III. Fernsprecher: Lichterfelde 2703.

Ein ungetreuer Postbeamter. Mit 10 000 M. Amtsgeldern ist der 38 Jahre alte Postassistent Paul Becker aus der Stargarder Straße 33 geflüchtet. Der Ungetreue war bei einer Verteilungsstelle beschäftigt und erhielt Montag früh den Auftrag, vom Postamt W. 15 das Geld abzuholen, kam aber damit nicht auf seine Dienststelle zurück. Die Untersuchung ergab, daß Becker den Streich von langer Hand geplant und vorbereitet haben muß.

Es wird alle Tage schöner auf der Eisenbahn.

Vier Eisenbahnunfälle in 24 Stunden.

Vor kurzem konnte man noch von den „täglichen Eisenbahnunfällen in Frankreich" hören. Jetzt sind wir in Deutschland schon so weit, daß wir in einem Zeitraum von 24 Stunden vier Eisenbahnunfälle registrieren können. In der Nacht zum Dienstag entgleiste die Lokomotive des Zuges D 287 Stuttgart—Berlin mit der vordersten Achse bei Kilometer 153 der Strecke Probstzella—Saalfeld, wahrscheinlich infolge eines Schadens an der Lokomotive. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug erlitt eine Verspätung von 2½ Stunden. — Auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. fuhr eine Lokomotive bei der Ausfahrt auf einen unbesetzten Speisewagen auf. Ein an diesen gekoppelter Packwagen entgleiste. Der Speisewagen stürzte um und wurde stark beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Auf dem Bahnhof Niedermohlstedt in der Nähe von Frankfurt entgleiste die Lokomotive eines ausfahrenden Personenzuges. Der Zug hatte 1½ Stunden Verspätung. — Am 30. August nachmittags 5,50 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in Oppau—Edigheim der Packwagen und ein Personenwagen des schmalspurigen Lokalzuges Ludwigshafen—Frankenthal. Verletzt wurde niemand. Die Entgleisungsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Mit Recht bemerkt die „Vossische Zeitung" dazu: Die Geschichte von den geheimnisvollen Eisenbahnattentätern verfängt nun nicht mehr. Auch die harmlosesten Gemüter werden allmählich auf den Gedanken kommen, daß in dem Bericht des Herrn Dorpmüller verschiedenes sehr faul sein muß. Anstatt Beamte abzubauen und Panzerwagen herzustellen, sollte sich die Eisenbahnverwaltung mal um den schadhaften Oberbau etwas mehr als bisher kümmern. Besonders die Strecke Leipzig—Hof, auf der man während der Schaukelfahrt jede Minute eine Entgleisung befürchten muß, scheint uns in höchstem Grade verdächtig zu sein." Eine ebenso gefährliche Schaukelfahrt ist übrigens auch die Strecke hinter Probstzella—Ludwigsstadt, von der Höhe des Thüringer Waldes hinunter nach Bamberg.

Der fünfte Eisenbahnunfall.

Ein ganz merkwürdiger Zufall will es, daß, nachdem wir die in vorstehenden Zeilen enthaltene Warnung bezüglich der Strecke Probstzella—Bamberg niedergeschrieben, in später Nachtstunde die Nachricht von einem Unglück auf eben dieser Strecke kommt. Wie aus München gemeldet wird, sind bei Bamberg fünf Wagen eines Güterzuges entgleist. Die Strecke Bamberg—Lichtenfels wurde dadurch für einige Zeit gesperrt und die Berlin-Münchener Schnellzüge wurden über Schweinfurt umgeleitet. Die Störung soll jedoch inzwischen bereits wieder beseitigt sein.

Verbrecherunwesen in Oberschlesien. Banditen drangen in die Postagentur in Leubar bei Neustadt (O.-S.) ein und raubten etwa 400 Mark von den dort verwahrten Geldern. Die Posthalterin und deren Mutter, von denen die Täter bei ihrer Arbeit anscheinend überrascht wurden, fand man heute früh mit durchschnittener Kehle tot im Postraum auf.

Umsatzsteigerung der Konsumvereine.

Ein Zeichen steigender Kaufkraft?

Die Umsätze im Zentralverband deutscher Konsumvereine sind gegen das Vorjahr wesentlich höher. Auch im Juli d. J. ist gegenüber den drei vorangegangenen Monaten der durchschnittliche Wochenumsatz pro Mitglied auf 4,85 M. gestiegen, ein Betrag, der nur im letzten Weihnachtsmonat Dezember 1925 und im März d. J. einmal überschritten wurde. Nun hat man in der letzten Zeit in einer Reihe von Verbänden die Listen von solchen Mitgliedern gereinigt, die in den letzten Jahren ihren genossenschaftlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind. Bezieht man die Umsätze auf diese verminderte Zahl von Mitgliedern, so nimmt sich der Wochenumsatz pro Kopf noch etwas größer aus, er beträgt dann 5,06 M. pro Kopf im Juli dieses Jahres.

Die anhaltende Steigerung der Umsätze in den Konsumvereinen hat inzwischen einen Teil der Oeffentlichkeit zu dem Schluß veranlaßt, daß die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung wesentlich gestiegen sei. Diese unkritische Aufnahme einer für einen bestimmten Zweck aufgemachten und in besonderen Betriebsverhältnissen begründeten Statistik hat sogar in dem letzten Bericht des Reparationsagenten ihren Niederschlag gefunden. Es ist daher von Interesse festzustellen, daß die Konsumgenossenschaften selbst in dieser Frage anderer Meinung sind. Der bekannte Führer der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, Heinrich Kaufmann, schreibt dazu in der nächsten Nummer der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau" folgendes:

„In einigen bürgerlichen Zeitungen ist aus der Wochenumsatzstatistik unseres Zentralverbandes der Schluß gezogen worden, daß die Konsumkraft in Deutschland in letzter Zeit außerordentlich erstarkt sei und sich im ständigen, regelmäßigen Steigen befinde. Diese Schlußfolgerung schießt weit über das Ziel hinaus. Der Tiefstand, in dem sich die deutsche Volkswirtschaft befindet, hat natürlich eine Einschränkung des Konsums der breiten Massen des Volkes im Gefolge. Wie weit diese jedoch in den Umsätzen der Konsumgenossenschaften sich auswirkt, ist eine andere Frage. Richtig ist, daß die Arbeitslosenunterstützung erheblich höher ist als der wöchentliche Durchschnittsumsatz, so daß also an sich ein Rückgang des Umsatzes in den Konsumgenossenschaften nicht unbedingt in Frage kommen müßte. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich in unserer Statistik um Durchschnittszahlen handelt. Nicht wenige Familien decken ihren ganzen Bedarf in der Konsumgenossenschaft. Wenn eine solche Familie von Arbeitslosigkeit betroffen wird, so schränkt sie naturgemäß ihren Konsum ein und ihr Umsatz bei der Konsumgenossenschaft geht zurück. Wiederum aber ist zu beachten, daß die Konsumeinschränkung nicht in erster Linie in der Einschränkung des Konsums in Nahrungs- und Genußmitteln, die von den Konsumgenossenschaften hauptsächlich geführt werden, sondern in dem Konsum von Bekleidungsgegenständen und Hausstandsartikeln aller Art sowie in den sonstigen Ausgaben zum Ausdruck kommt. Auch die Spareinlagen der Mitglieder ermöglichen, wenigstens bei vorübergehender Arbeitslosigkeit, die Aufrechterhaltung des bisherigen Konsums.

Ebenso darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Verbesserung der genossenschaftlichen Arbeitsmethoden unaufhaltsam fortschreitet, daß infolgedessen die genossenschaftliche Leistungsfähigkeit zunimmt und damit auch der Anreiz, den Bedarf der Familie in den Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften einzudecken. Ferner ist nicht unbeachtlich, daß Arbeiterfamilien, die sich in gesichertem Einkommen befinden, bei Privathändlern, Bäckern und Schlächtern, bei denen sie bekannt sind, leicht Kredit erhalten. Auf Grund dieses Kredits wird im Falle der Arbeitslosigkeit der Umfang des bisherigen Konsums beibehalten, bis die Gläubiger energisch auf Zahlung drängen. Dadurch wird die vorgende Hausfrau verschnupft und wenn sie nun doch keinen Kredit mehr genießt, so geht sie den ewigen Mahnungen und den unfreundlichen Mienen aus dem Weg und trägt ihr Geld in die Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaft, wo sie besser und billiger bedient wird. Endlich darf der Wert unserer ununterbrochenen genossenschaftlichen Erziehungsarbeit nicht verkannt werden. Wir sind bestrebt, unsere Mitglieder zu bewußten Konsumenten zu erziehen und sie immer fester an ihre Genossenschaft zu fesseln."

Alle diese Momente können sehr wohl dahin führen, daß bei einem Rückgang des allgemeinen Volkskonsums doch der wöchentliche Durchschnittsumsatz in den Konsumgenossenschaften eine steigende Tendenz aufweist. Ist hingegen in einem Bezirk die große Mehrzahl der Einwohnerschaft genossenschaftlich organisiert und genossenschaftlich so gut erzogen, daß sie den allergrößten Teil ihres Bedarfs in den Verteilungsstellen der Konsumgenossenschaften eindeckt, so wirkt sich auch die Krise als Rückgang des Umsatzes aus. Das bedeutet für unsere sich über das ganze Reich erstreckende Statistik eine Abschwächung der Umsatzzunahme.

Lebenshaltungsindex und Kaufkraft.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstigen Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats August mit 142,5 gegen 142,4 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Innerhalb der Ernährungsausgaben wurden die Steigerungen bei einigen Nahrungsmitteln durch das weitere Nachgeben der Gemüsepreise fast ausgeglichen. Die Ausgaben für die Wohnung haben im Reichsdurchschnitt wieder leicht angezogen. Der Rückgang der Bekleidungsausgaben hat sich fortgesetzt.

*

Im ganzen muß also festgestellt werden, daß die Tendenz zur weiteren Verteuerung der Lebenshaltung anhält. Der Rückgang der Bekleidungsausgaben erklärt sich nämlich nur dadurch, daß vielerorts noch Lagerbestände geräumt werden, während die Großhandelspreise auf der Leipziger Messe bereits wieder aufwärts gerichtet sind, so daß man auch bei den Kleinhandelspreisen mit einer Steigerung rechnen muß. Das Nachgeben der Gemüsepreise ist ferner eine ausgesprochene Saisonerscheinung. Es spielt dabei eine besondere Rolle, daß in diesem Jahre der Sommer besonders feucht war und dementsprechend die Gemüseerträge recht erheblich sind, so daß das Angebot an Frischgemüse fortgesetzt groß bleibt. Da dieses Gemüse nicht genügend konserviert werden kann, werden die Preise natürlich steigen, sobald die Erntesaison vorüber ist. Bestehen bleibt die Tatsache, daß die Wohnungsmieten wieder angezogen haben und auf lange Sicht hinaus noch weiter anziehen werden, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß ein ständig wachsender Teil des Volkes nicht mehr in den zwangsbewirtschafteten Wohnungen mit billigen Mieten wohnt, sondern die viel teureren Neubaumieten zu zahlen hat. Bestehen bleibt außerdem der Umstand, daß von einem Sinken der Brotgetreide- und Fleischpreise vorläufig nichts zu spüren ist. Im ganzen ist also die Entwicklung der Lebenshaltungskosten einer Erweiterung des Absatzes nicht günstig, da der Gesamtaufwand für die notwendigsten Ausgaben unverändert bleibt oder gar steigt und jede Verbilligung der Fabrikatspreise durch das Anziehen der wichtigen Lebensmittel und der Wohnungsmieten wieder ausgeglichen wird.

Der Anleihebedarf für die Arbeitsbeschaffung

Eine amtliche Zusammenstellung.

Eine Zusammenstellung der in Reich und Ländern erforderlichen Mittel zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms ergibt folgende voraussichtlichen Anforderungen an den Anleihemarkt:

I. Der Anleihebedarf des Reiches wird für folgende Beschaffungszwecke in diesem Jahre erhöht:	
1. Verstärkung der produktiven Erwerbslosenfürsorge	100 Mill. M.
2. Landarbeiterwohnungen	30 „ „
3. Siedlung aus dem Reichsprogramm von 250 Mill. M.	15 „ „
4. Eisenbahn:	
a) Fortsetzung der begonnenen Bahnbauten	10 „ „
b) Vorwegnahme des Reichsbahnbauprogramms	80 „ „
c) Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn	20 „ „
5. Reichspost: Vorwegnahme des Bauprogramms	20 „ „
6. Wasserstraßen:	
a) Forcierung begonn. Kanalbaut. 13,30 Mill.	
b) Weiterführung des Mittellandkanals 14,70 „	
c) Staubecken Ottmachau 3,00 „	31 „ „
7. Wohnungsbau: 60 Mill. M. für zweite Hypotheken für ein zusätzliches Bauprogramm in Preußen. Der Vorschuß von 50 Mill. M. für die übrigen Länder kann, weil in diesem Etatsjahr zurückfließend, außer Betracht bleiben	60 „ „
Reich insgesamt	366 Mill. M.
II. Der Bedarf der Länder erhöht sich für:	
1. Produktive Erwerbslosenfürsorge	100 Mill. M.
2. Landarbeiterwohnungen	30 „ „
3. Für Durchführung der Kanalbauten (Anteil der Länder)	10 „ „
4. Zusätzliches Wohnungsbauprogramm	50 „ „
eventuell kommt noch Preußen mit 40 Mill. M.	
	190 Mill. M.
III. Anleihe der Länder und Provinzen für die Förderung des zusätzlichen Wegebaues etwa	60 Mill. M.

Dazu tritt auch noch der sonstige Anleihebedarf des Reiches und der Länder, der zur Balancierung ihrer Etats erforderlich wird, welcher schätzungsweise 600 bis 700 Mill. M. betragen dürfte.

Der Arbeitsmarkt in der letzten Augustwoche.

In der Bewegung des Arbeitsmarktes ist nach den Berichten der Landesarbeitsämter in der vierten Augustwoche ein gewisser Stillstand eingetreten. Die Zahl der Erwerbslosen ist zwar überall weiter zurückgegangen mit Ausnahme von Bremen und Mecklenburg-Lübeck, doch ist der Rückgang im geringeren Ausmaß als in der letzten Zeit erfolgt. Der Bedarf der Landwirtschaft scheint im wesentlichen befriedigt, in der chemischen Industrie ist die Situation günstig, allerdings ohne weitere Aufnahmefähigkeit. In der Textilindustrie macht die Besserung Fortschritte, während in den übrigen Industriezweigen die Lage örtlich verschieden, schwankend und meist unbefriedigend ist.

Da die Getreideernte größtenteils beendet ist, ließ der Bedarf der Landwirtschaft nach. Der große Mangel an Mägden bleibt bestehen. Im Ruhrbergbau betrug die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter etwa 35 300. Der Stand vom 15. Januar ist damit noch immer nicht erreicht (34 753). Seit Mitte April ist die Zahl um etwa 11 000 zurückgegangen. Angebot und Nachfrage am Baumarkt hielten sich auf der Höhe der Vorwoche. Etwas günstiger lauten die Berichte aus beiden Schlesien, Berlin, Württemberg und Baden; Neigung zur Verschlechterung zeigt sich in Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Freistaat Sachsen und Oberfranken. Daher konnten größere Veränderungen in der Industrie der Steine und Erden nicht eintreten. Die Steinbrüche melden teilweise leichte Belebung, die württembergischen Gips- und Zementwerke zeigen befriedigende Lage. Die Ziegeleien sind unwesentlich belebt. Aus der Porzellanindustrie kommen meist ungünstige Meldungen. Die Arbeitsmarktlage im Metallgewerbe ist im ganzen ziemlich unverändert ungünstig geblieben, wenn auch in einigen Berufszweigen, Baukleinnerei und Schlosserei wie Elektrotechnik, sich erhöhter Bedarf zeigte. In Berlin, Freistaat Sachsen, machte sich eine Belebung der Nachfrage nach Spezialkräften bemerkbar. Im Spinnstoffgewerbe hat die Besserung der Arbeitsmarktlage in den meisten Bezirken weitere Fortschritte gemacht. Die bestehende Kurzarbeit wurde vielfach eingeschränkt. Im Bekleidungsgewerbe bleibt trotzdem die Lage uneinheitlich. Gut beschäftigt ist die Konfektion, insbesondere die Damenkonfektion, auch die Knaben- und Herrenkonfektion fordert etwas stärker an. Das Schneidergewerbe selbst zeigt fast allgemein einen ungünstigen Stand. In der Schuhindustrie hält die Besserung fast allerorts an. Unverändert blieben die Arbeitsmarktverhältnisse in der Papier-, Leder-, Holz- und Schnitzstoffindustrie. Am Markte des Vervielfältigungsgewerbes machte sich nur vereinzelte Nachfrage bemerkbar. Der Ausgang der Saison hat die Beschäftigungsverhältnisse in der Gast- und Schankwirtschaft weiter verschlechtern lassen.

Der Konkurrenzkampf in der optischen Industrie.

Zur Fusion in der photographischen Branche.

Anläßlich der Fusion in der photographischen Branche machte die Verwaltung von C. P. Goerz, Optische Werke, vor Pressevertretern u. a. folgende Mitteilungen:

Die Fusion in der photographischen Branche ist keine monopolartige, weil ja eine ganze Reihe von Firmen außerhalb des Konzerns diesem Konkurrenz machen werden. Daneben besteht der nicht zu unterschätzende Wettbewerb der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, der Agfa. Während der neue Konzern Kameras als Hauptartikel herstellt und vertreibt und die Erträge dieses Geschäfts die Grundlage seiner Existenz bilden, dient bei der Agfa die Herstellung und der Vertrieb von Kameras in erster Linie als Anreiz für den Verbrauch photographischer Artikel, die an jeden Kamerabesitzer abgesetzt werden. Es kommt der Agfa nicht auf den Verdienst an der einzelnen Kamera an. Infolgedessen ist die Agfa in der Lage, ihre photographischen Apparate zu den Selbstkosten oder mit einem ganz geringen Aufschlag abzugeben. Durch technische Verbesserungen der Betriebe und durch Verringerung der Selbstkosten muß der Konzern diesen Vorsprung, den die Agfa vor ihm hat, einzuholen suchen, so daß selbst mit dem Zuschlag eine Kamera des Konzerns nicht teurer ist als die der Agfa.

Ein sehr erheblicher Nachteil der bisherigen Herstellung war die überreiche Anzahl von Typen. Es waren in dem Konzern bisher 200 Typen von photographischen Apparaten vorhanden, sie sollen auf 50 zusammengelegt werden und man will versuchen, die Zahl der Typen noch weiter zu verringern.

Nichts wäre verkehrter, als wenn man einen im Augenblick nicht rentierenden Betrieb ohne weiteres stillegen wollte. Stillegungen sollten nur erfolgen, wenn der fragliche Betrieb durch andere vorhandene Betriebsanlagen ersetzbar ist, ferner, wenn er auf die Dauer unrentabel ist oder überhaupt nicht mehr gebraucht wird. Denn es ist furchtbar schwer, einen stillgelegten Betrieb zu einer Zeit in Gang zu setzen, wenn die Geschäftslage es erfordert.

Was die Abstoßung der Filmfabrik von Goerz anbetrifft, so ist es richtig, daß Vertreter der Eastman Kodak-Company deswegen einen unverbindlichen Besuch bei der Firma gemacht haben. Bei der augenblicklichen Zollage — auf einen Meter Rohfilm ruht ein Einfuhrzoll von 5,5 Pf. — ist es der Kodak-Compagnie unmöglich, Rohfilme nach Deutschland einzuführen. Sie muß sich also, wenn sie am deutschen Markt festen Fuß fassen will, einen fabrikatorischen Stützpunkt in Deutschland schaffen. Die Verhandlungen hierüber stehen jedoch erst im Anfangsstadium.

Die Belegschaft von Goerz hat heute eine Stärke von 670 Arbeitern und 240 Angestellten. Allerdings müßte — so wurde gesagt — die Firma eigentlich 50 Angestellte entlassen. Da sie aber hofft, den Stand der Belegschaft in absehbarer Zeit wieder auf 1000 Arbeiter erhöhen zu können, will sie so lange wie möglich den alten Angestelltenstamm durchhalten, damit sie nicht nachher im Bedarfsfalle nichteingearbeitete Kräfte einzustellen genötigt ist.

Um eine Verbilligung der Löhne zu erreichen, hat die Firma folgendes Mittel angewandt: Da die gelernten Optiker ihr zu teuer sind und die Gesellschaft infolge der sehr spezialisierten Arbeitsteilung gar nicht in der Lage ist, die Kenntnisse dieser Optiker ganz auszunutzen, hat sie ungelernte Arbeiter angenommen, diese angelernt; sie verrichten in diesem bis ins Einzelgehende spezialisierten Betriebe zu niedrigerem Lohn dieselben Dienste wie die gelernten Arbeiter. Man sieht, wie hier durch die weitgehende Mechanisierung der Facharbeiter, nach dem man sonst so oft ruft, aus den Betrieben verdrängt wird.

Hypothekenbanken und Wohnungsbau. Die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken hat sich entschlossen, einen Betrag bis zu 50 Millionen Mark zur Förderung des Kleinwohnungsbaues frei zu machen, nachdem sie schon vorher bis 10 Millionen Mark für den gleichen Zweck in Form von Hypotheken zur Verfügung gestellt hat. Die Hypotheken sind mit 8 Proz. verzinslich; die Tilgung beträgt 1 Proz. jährlich. Innerhalb der ersten fünf Jahre darf der Darlehnsnehmer die Hypothek nicht kündigen. Der Zinssatz von 8 Proz., der für einen Teil der geplanten Kleinwohnungen sicherlich zu hoch ist, steigert sich noch weiter dadurch, daß die Hypotheken nur zu einem Kurs von 96 Proz. ausgezahlt werden. Bei dem Mangel an Hypotheken in kleinerem Beträgen, der infolge der Kreditgebarung der meisten Hypothekenbanken bisher immer noch zu verzeichnen ist, wird diese Aktion der Gemeinschaftsgruppe sicherlich trotzdem für weite Kreise von Interesse sein. So haben bereits einige Kommunen, darunter Frankfurt a. M., von dem Angebot Gebrauch gemacht.

Kapitalserhöhung der Gesfürel. Die Gesellschaft für Elektrizitätsunternehmungen tritt nun, obwohl ihre letzte Bilanz sehr flüssig erschien, mit einer Kapitalerhöhung um 10 Millionen Mark neuer Aktien an den Kapitalmarkt heran. Die neuen Werte sollen schon für das laufende Jahr voll dividendenberechtigt sein und werden den Aktionären im Verhältnis von 3 : 1 mit einem Kurse von 135 Proz. angeboten. Die Gesfürel, die die Spitzengesellschaft einer Reihe von Elektrizitätsunternehmungen ist, wird damit ihr Aktienkapital auf 50 Millionen erweitern.

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 30. August 1926, nachmittags

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 164654

12 Gewinne zu 3000 M. 52673 69284 80771 152401 164097 186710

10 Gewinne zu 2000 M. 58449 92163 158384 187510 209021

28 Gewinne zu 1000 M. 51371 63076 65760 70173 96910 101202 129884 138242 153780 205987 206597 228715 250516 293084

94 Gewinne zu 500 M. 1462 4913 7665 29636 30136 33174 36599 40513 53842 55526 74411 75775 99526 103793 106112 119251 122517 133821 139941 140585 141478 144671 156971 166842 167596 175327 179229 185004 186103 186500 194315 196679 201143 210669 216162 229594 235404 243405 250071 253018 262588 270099 283014 290656 297323 297525 299692

192 Gewinne zu 300 M. 2387 2989 3955 6961 8339 25473 25156 27823 28624 30459 31377 37557 41987 42464 43812 45781 48625 58465 58496 63094 66776 67060 69735 84397 87179 88780 90567 90650 94086 97426 99513 103156 103185 112443 113736 114384 114458 120078 124889 126514 132354 133064 134737 135054 137067 143984 144111 150474 150798 151913 152500 154050 154683 157459 160694 164947 164966 168164 173593 179423 182251 183492 185340 187384 188605 189162 194280 200205 203243 208466 211841 213660 217682 221935 235831 242180 246216 251281 251890 252746 261706 262789 266106 274922 279799 281073 281229 282851 283101 285330 287253 288608 294094 294115 298210 298509

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 31. August 1926, vormittags

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 131766 194815

2 Gewinne zu 5000 M. 4116

10 Gewinne zu 3000 M. 3651 123934 154849 242698 259305

16 Gewinne zu 2000 M. 3624 16331 64535 83842 115983 233480 236157 299604

28 Gewinne zu 1000 M. 63615 94019 114558 136434 172641 177608 206339 210382 215427 224450 227154 229818 258211 285139

98 Gewinne zu 500 M. 9442 9794 13937 19380 40745 57332 64484 71486 75807 77692 77950 88450 96592 101804 105539 107779 109535 113947 122144 129870 130985 135188 147395 153235 154369 156526 162868 165935 168533 173500 185613 197740 204157 206042 209462 214122 230342 230435 232368 236271 241095 244497 255793 258906 260726 274615 278906 295757 296849

194 Gewinne zu 300 M. 189 1529 3826 4114 16039 19985 26345 27115 34106 37107 40357 42619 45937 46298 57101 62077 62492 64263 67345 68655 71025 73792 76184 85204 90728 90760 90814 95214 96938 100378 103050 104137 106510 109944 109749 110532 111118 112062 114244 118240 120581 122272 122353 122509 131450 131514 132944 137174 138783 144552 146603 162296 162639 162688 166850 168542 173404 180366 184596 186484 199093 199587 200110 206236 211075 225882 227953 229245 229385 230765 234822 235501 235540 237067 239243 241588 243510 247623 248790 250059 251059 251907 252290 255256 260464 270015 271340 274209 274880 275477 276690 281585 282569 283980 286372 289951 296145

Unmögliche Hungerlöhne in der Konfektion.

Gesetzlicher Mindestlohn 42 Pfennig — gezahlter 20 Pfennig.

Nach dem Hausarbeitsgesetz hat der gesetzliche Fachausschuß für Berlin und die Provinz Brandenburg die Pflicht, wo unzulängliche Löhne an die Heimarbeiterinnen gezahlt werden, einzugreifen und gesetzliche Mindestlöhne festzusetzen.

In der Schürzenbranche und verwandte Artikel wurden seit Jahresfrist im Durchschnitt nur **Stundenlöhne gezahlt von 15 bis 25 Pf.** bei Berechnung der Stücklöhne.

Dieser Zustand veranlaßte die Arbeiterorganisationen zu Anträgen beim gesetzlichen Fachausschuß auf Festsetzung von Mindestlöhnen und Nähmeter- und Garnierungstarifen zur Sicherung einer menschlichen Bezahlung der Heimarbeit.

Der Fachausschuß hat am 17. Juni 1926 folgendes Urteil gefällt: 42 Pf. Stundenlohn und das Inkrafttreten eines ausgestellten Nähmeter- und Garnierungstarifes. Der Polizeipräsident hat am 7. Juli diesen Tarif und Stundenlohn bestätigt und ab 1. August 1926 die gesetzliche Kraft verliehen. Somit schien alles gut.

Die Fabrikanten jedoch verweigern jetzt die Erfüllung der gesetzlichen Pflichten. Zur Zahlung der gesetzlichen Löhne sind aber auch die Zwischenmeister (Lohngewerbetreibenden) verpflichtet, die 80 Proz. aller Heimarbeiterinnen für die Fabrikanten beschäftigen. Die Zwischenmeister wollen auch zahlen.

Bis vor Jahresfrist im Juni 1925 bestanden Tarife zwischen Fabrikanten und Lohngewerbetreibenden, die auf die Heimarbeiterlöhne Zuschläge festlegten, so daß Heimarbeit und Lohngewerbe knapp und gerecht existieren konnten.

Der gesetzliche Mindestlohn wird nicht gezahlt.

Jetzt wird der gesetzliche Stundenlohn, sowie auch der Zuschlag für das Lohngewerbe von den Fabrikanten grundsätzlich verweigert.

Vom 2. bis 15. August haben die Zwischenmeister um Verhandlungen gebeten. Diese wurden am 14. August d. J. vom Arbeitgeberverband Berliner Schürzen-, Unterrock- und Kinderkleiderfabrikanten ohne Begründung abgelehnt. Nochmalige Verhandlungen mit den einzelnen Firmen waren ebenfalls ergebnislos, weil der Syndikus des Arbeitgeberverbandes, Brie, seine größte Kraft einsetzte, um jede friedliche Regelung zu verhindern.

Das Reichsarbeitsministerium, der Polizeipräsident und die Gewerbeaufsichtsämter sind über die furchtbare Lage der Heimarbeit in der Schürzenbranche und verwandte Artikel, sowie in der übrigen Konfektion genau informiert und hätten von rechtswegen schon lange eingreifen müssen.

Die Zustände, die heute in der Berliner Konfektion herrschen, sind derart, daß man es wagt, **für ein Dutzend Schürzen** bei 8½ stündiger Arbeitszeit **einen Nählohn von 1,70 M.** an den Lohngewerbetreibenden zu zahlen; daß man **Kleider für 25 Pf. das Stück Arbeitslohn, für die Bluse einen Nählohn von 10 Pf. das Stück, für ein Dutzend Hemden 1,40 M. Nählohn anbietet.**

Das ist heute die Berliner Konfektion. Von diesen Preisen sollen noch die Gewerbe- und Steuerlasten der Zwischenmeister erfüllt werden, sollen die gesetzlichen Minimallöhne gezahlt werden.

Die Fabrikanten, die solche Schandlöhne zahlen, müssen dem Fachausschuß angezeigt werden, der ihnen eine entsprechende Geldstrafe auferlegen wird, die hoffentlich so empfindlich ist und so oft wiederholt werden muß, daß den gewissenlosen Profitmachern das gemeingefährliche Geschäft verdorben wird. Darüber hinaus müßte aber auch beim Fachausschuß von den Zwischenmeistern der Antrag gestellt werden, zu den Mindestlöhnen entsprechende Zuschläge für die Arbeit der Zwischenmeister festzusetzen.

In den eigenen Werkstätten müssen die Fabrikanten viel höhere Löhne zahlen, denn der Tariflohn beträgt da 50 Pf., wozu noch die Ausgaben für Beleuchtung, Heizung, Sozialbeiträge, Aufsicht usw. kommen. Es ist unerträglich, daß den Fabrikanten gestattet werden soll, durch Zahlung von Hungerlöhnen Brutstätten der Tuberkulose und der Prostitution zu errichten.

Streik der Zwischenmeister.

Seit Montag stehen nun in Berlin etwa 400 Zwischenmeister, die bei 104 Fabrikanten dieser Konfektionsgruppen beschäftigt sind, im Streik, d. h. ungefähr vier Fünftel aller Zwischenmeister dieser Gruppen. Sie sind fest entschlossen, so lange im Streik zu verharren, bis die Fabrikanten ihnen die Zuschläge zahlen, die sie instand setzen, ihren Heimarbeiterinnen den vom Fachausschuß festgesetzten gesetzlichen Lohn zu zahlen. Wenn die Arbeitgeber in ihrer Presse prophezeien, der Streik werde infolge Geldmangels der Organisation der Zwischenmeister bald in sich zusammenbrechen, dürften sie eines besseren belehrt werden.

Der Zentralverband der Werkstätteninhaber der Leichtkonfektion verfügt über genügende Geldmittel, um nicht nur seine Mitglieder verschiedene Wochen unterstützen zu können, sondern darüber hinaus auch den Nichtmitgliedern eine Unterstützung zu gewähren. Ebenso unterstützt der Reichsverband des Lohngewerbes diesen Kampf mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Dieser Kampf der Zwischenmeister geht nicht nur um Zuschläge zu dem vom Fachausschuß festgesetzten Heimarbeiterinnenlohn, sondern auch um den Lohn dieser Arbeiterinnen selbst.

Sport.

Berliner Turn- und Sportwoche.

Die im Rahmen der Turn- und Sportwoche stattfindenden Veranstaltungen werden von dem seit Montag herrschenden sommerlichen Wetter außerordentlich begünstigt. Die Anteilnahme der Bevölkerung war gestern auch aus diesem Grunde überall recht rege. Im Bezirk Lichtenberg fand auf den Sportplätzen in der Normannen- und Kynaststraße Fußballwettkämpfe statt. Im Friedrichshain auf der großen Spielwiese wurden Box- und Ringkämpfe gezeigt, denen gute leichtathletische Boxübungen, Training am Punchingball usw. vorausgingen. Eine Schwerathletengruppe zeigte Kraftübungen am Expander. Im Bezirksamt Steglitz auf dem Sportplatz in der Ringstraße wurden von etwa je 100 Knaben der Volks- und Mittelschule Wettkämpfe ausgetragen. Die Resultate haben sich gegen die des Vorjahres erheblich verbessert. In öffentlichen Anlagen, so im Köllnischen Park, im Stadtpark Schöneberg und im Kleinen Tiergarten wurde für die Kunst der Selbstverteidigung (Jiu-Jitsu) geworben.

Die Große Adler-Plakette für Vierkötter. Der Reichsausschuß für Leibesübungen verlieh Vierkötter, der in Weltrekordzeit als erster Deutscher den Kanal durchschwommen hat, in Anerkennung dafür die Große Adler-Plakette.

Rennen zu Hoppegarten am Dienstag, den 31. August.

1\. Rennen. 1. Tullus Hostilius (Haynes), 2. Sennerin (Murphy), 3. Pallas (Mint). Toto: 13 : 10. Platz: 10, 10 : 10. Ferner liefen: Edelweiß, Feuerschein.

2\. Rennen. 1. Hurone (Alberts), 2. Panna (Thielemann), 3. Blaue Blume (O. Schmidt). Toto: 118 : 10. Platz: 65, 41, 25 : 10. Ferner liefen: Rom, Rosenkelch, Brigant, Adana, Kamtschatka, Miltiades, Prinz Kuckuck, Countryside, Anon, Jojo, Ich dien, Bellona, Double Hind, Konradin, Quick, Engadin, Orlanda, Diana.

3\. Rennen. 1. Rea Diana (K. Torke), 2. Intrigant (Zachmeier), 3. Ostried (O. Schmidt). Toto: 93 : 10. Platz: 19, 14, 18 : 10. Ferner liefen: Falkner, Otterdingen, Narrenzeit, Süd Cap, Saxifraga.

4\. Rennen. 1. Roland (Haynes), 2. Hornbori (W. Tarras). 3. Tod und Leben (O. Schmidt). Toto: 15 : 10. Drei liefen.

5\. Rennen. 1. Tornada (E. Haynes), 2. Fanal (A. Ebert), 3. Schaumschläger (W. Franzke). Toto: 76 : 10. Platz: 22, 71, 39 : 10. Ferner liefen: Glashäger, Narses, Bolfer, Fechter, Nina, Morgenstern, Schneewittchen.

6\. Rennen. 1. Mimin (Zachmeier), 2. Marchesa (O. Schmidt), 3. Araber (Varga). Toto: 307 : 10. Platz: 86, 14, 33 : 10. Ferner liefen: Lichtstrahl II, Hohenfels, Der Nord, Helgoländer, Rheinstein, Mulatte, Franzia, Praxedis, Friemersheim.

7\. Rennen. 1. Stalima (E. Haynes), 2. Calderon (A. Pehell), 3. Aviator (J. Vinzenz). Toto: 34 : 10. Platz: 17, 24, 15 : 10. Ferner liefen: Valmar, Zier, Primadonna II, Primas, Rose Marie.

Aus der Partei.

„Die Gesellschaft."

Das soeben erschienene Heft Nr. 9 der „Gesellschaft" bringt u. a. folgende Artikel: Georg Decker: Lehren des Volksentscheides. — Stadtkämmerer Bruno Asch-Frankfurt a. M.: Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. — Dr. Jakob Marschak: Der Weltwanderungskongreß. — Stadtrechtsrat Dr. Julius Hahn und Ingenieur August Weitzel-Frankfurt a. M.: Einheitsstaat und Wirtschaftsprovinzen. — Theodor Dan: Die Krise der Demokratie und die Krise der Diktatur. — Dr.-Ing. Johann Hirsch-Wien: Ein sozialistisches Agrarprogramm. — Prof. Dr. V. Totomianz: Die russische Genossenschaftsbewegung. Bestellungen zum Heftpreise von 1,50 M. nehmen die Zeitungsboten und alle Parteibuchhandlungen entgegen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

5\. **Kreis Friedrichshain.** Erweiterte Kreisvorstandssitzung am Freitag, den 3. September, abends 7 Uhr, bei Rosin, Gubener Str. 19.
14\. **Kreis Neukölln.** Erweiterte Kreisvorstandssitzung am Donnerstag an bekannter Stelle.
18\. **Kreis Weißensee.** Donnerstag abend 8 Uhr im Grünen Baum Funktionärsitzung. Sämtliche Helfer zu unserem Fest werden gebeten, zu erscheinen.

Heute, Mittwoch, 1. September:

54\. **Abt. Charlottenburg.** 8 Uhr im Sitzungszimmer, Rankestr. 4, wichtige Funktionärsitzung.

Morgen, Donnerstag, 2. September:

3\. **Abt.** ½8 Uhr bei Schilling, Rungestr. 30, wichtige Sitzung der Elternbeiräte und deren Ersatzleute.
26\. **Abt.** 7½ Uhr bei Heiles, Prenzlauer Allee, Ecke Metzer Straße, Funktionärkonferenz. Einteilung der Bezirke. Erscheinen Pflicht.
38\. **Abt.** 8 Uhr Funktionärsitzung mit den Obleuten bei Lojak, Beymestr. 3.
41\. **Abt.** 7½ Uhr bei Schulz, Mariendorfer Str. 5, Sitzung sämtlicher Funktionäre.
118\. **Abt. Lichtenberg.** 8 Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Morr, Neue Bahnhofstr. 28.
Jungsozialisten. Gruppe Prenzlauer Berg: Jugendheim Danziger Str. 62. Mitgliederversammlung. Vortrag über Mexiko (L. Holz).

Freie Schulgemeinde Schöneberg. 8 Uhr pünktlich Mitgliederversammlung im Gesangsaal der Hohenzollern-Schule, Belziger Straße. Referat des Lehrers Pankow-Steglitz: „Die Praxis der alten und neuen Schule". Freunde unserer Schulbewegung können eingeführt werden. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Schulgemeinde der 29. Gemeindeschule, Wiebestraße, Eingang Kaiserin-Augusta-Straße, Elternversammlung. Sozialhygienischer Vortrag. Referent Genosse Dr. Drucker.

Frauenveranstaltungen:

5\. **Kreis Friedrichshain.** 7½ Uhr bei Rosin, Gubener Str. 19, Funktionärinnenkonferenz. Alle politischen Funktionärinnen sowie solche der Wohlfahrts- und Kinderschutzkommissionen, auch alle Helferinnen, Gruppenleiter und -leiterinnen der Kinderfreunde sind eingeladen.
9\. **Abt.** 7½ Uhr bei Hübner, Wilsnacker Str. 34. Alle Frauen sind eingeladen.

•

9\. **Abt.** Die **Vorstandssitzung** findet am Freitag, 7½ Uhr, bei Hübner, Wilsnacker Str. 34, statt. — Die **Funktionärsitzung** am Dienstag, den 7. September. — Die Bezirksführer laden schon jetzt zur Mitgliederversammlung am 8. September ein. Referent Genosse Otto Meier, M. d. L.
11\. **Abt.** Zu dem am Sonntag, den 5. September, stattfindenden **Volksfest** im Schloß Weißensee sind noch einige Eintrittskarten beim Abteilungsleiter, Genossen Hampel, Beusselstr. 9, v. 3 Tr., zu haben. **Die Genossinnen** und Genossen, welche sich daran beteiligen, treffen sich Sonntag nachmittag 12½ Uhr zur gemeinsamen Fahrt nach dort. Nachzügler Prenzlauer Promenade in Weißensee, verlängerte Prenzlauer Allee.
21\. **Abt.** Laut Beschluß der Funktionäre beteiligt sich die Abteilung geschlossen an der Bannerweihe in Weißensee. Genossen, die mit dem Auto hinfahren wollen, müssen sich sofort beim Genossen Kroll, Utrechter Str. 21, melden.
44\. **Abt.** Bezirksführer: Freitag, den 3. September, abends 6 Uhr, wichtige Handzettel abholen bei Eichberg, Reichenberger Str. 6.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Abteilungsmitgliederversammlungen heute abend 7½ Uhr:

Wedding: Schule Antonstraße. — **Andreasplatz:** Jugendheim Große Frankfurter Str. 16, Zimmer 5. — **Südost (R. B.):** Jugendheim Reichenberger Straße 66. — **Tempelhof:** Lyzeum, Germaniastr. 4—6. — **Wannsee:** Schule Charlottenstraße. — **Friedrichshagen:** Jugendheim Scharnweberstr. 105a. — **Lichtenberg-Mitte:** Jugendheim Dottistr. 22. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Prinz-Albert-Straße. — **Lichtenberg-Nord:** Jugendheim Parkaue 10. — **Helmholtzplatz:** Schule Eberswalder Str. 10. Vortrag: „Das Taylor-System". — **Werbebezirk Kreuzberg:** ½8 Uhr Zusammenkunft aller Musiker zum Ueben für die Feier zum Wochenendkursus im Jugendheim Reichenberger Str. 66.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Vorübergehend etwas bewölkt, aber trocken und am Tage wieder warm. — **Für Deutschland:** Im Südwesten Abkühlung und stärkere Bewölkung, sonst überall trocken und warm.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr. **Friedrichshain:** Radfahrerabteilung, Besprechung Do., d. 2., abends 8 Uhr, bei Rosin, Memeler Str. 75. — **Kreuzberg:** Mi., d. 1., Vers. der 13. Abt. bei Eichholz, Cuvrystr. 28, abends 7½ Uhr. Vortrag. — **Weißensee:** Do., d. 2., abends 8 Uhr, Kreisvollvers., Grüner Baum. Alles hat zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung. — **Wassersportabteilung:** Do., d. 2., Vollvers. im Gewerkschaftshaus, Saal 1, abends 8 Uhr. Pünktliches Erscheinen dringend notwendig. Anschließend gemütliches Beisammensein. — **Mitte:** 3. Kameradschaft, 1. Sept., abends 8 Uhr, Vers. Stallschreiberstr. 29. — **Steglitz (Kreis):** Alle Kameraden treffen sich Do., d. 2., um 8½ Uhr in der Turnhalle Ringstraße zwecks Einteilung zu einer Nachtübung am So., d. 4. — **Neukölln-Britz:** So., d. 4., nachm. 4 Uhr pünktl., ab Reuterplatz Autofahrt nach Templin. Hin- und Rückfahrt 2 M. Meldungen sind sofort der Platz- und Quartierfrage wegen an die Zugführer bis spätestens Donnerstag abend zu machen, spätere Meldungen werden nicht angenommen. Radfahrerabteilung trifft sich ebenso mit Rädern. — **Köpenick:** Jugendzusammenkunft 1. Sept., abends 8½ Uhr, im Jugendheim.

Arbeiter-Esperanto-Bund, Gruppe Berlin. Mittwoch, 1. September. Schule: Danziger Str. 35. Vortrag: „Die praktische Lösung des Problems der Welthilfssprache durch Esperanto und das Projekt Ido". Gäste willkommen.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin 1882. Donnerstag, 2. September, 8 Uhr, im Restaurant Jacob Esser, Köpenicker Str. 70a, plattdeutscher Vortrag und Unterhaltungsabend.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Berlin, Bezirk Stadtpark. Donnerstag, 2. September, 8 Uhr, im alten Rathaus, Schöneberg, Kaiser-Wilhelm-Platz, Vortragsabend mit Damen und Gästen. Redner Sanitätsrat Dr. Alfred Goldschmidt. Thema: „Weiter kämpfen". — **Bezirk Nord:** Donnerstag, 2. September, 8 Uhr, in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17—18, Vortragsabend mit Damen und Gästen. Redner Prof. Dr. Alfons Goldschmidt. Thema: „Antisemitismus in Amerika". — **Bezirke Nord, Ost, Süd, Moabit, Stadtpark, Zoo, Charlottenburg, Spandau, Köpenick:** Trauerfeier für die in den von Deutschland abgetrennten Gebieten liegenden Gefallenen am Sonntag, 5. September, in Weißensee. Treffpunkt der Kameraden um 3 Uhr vor der alten Halle.

Germania Esperanto-Asocio, Loka Grupo Berlin: Donnerstag, den 2. September, 8 Uhr, Konditorei Dobrin, Hackescher Markt: Raporto pri la XVIII a internacia Kongreso en Edinburgh. Gastoj bonvenaj.

Geschäftliche Mitteilungen.

Nachdem Herr Louis **Cohn**, Inhaber der **Krebichhäuser Möbel-Cohn**, bereits im März d. J. auf ein 30jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken konnte, feiert derselbe heute mit seiner Gemahlin, Frau Emma Cohn, geb. Pehall, das Fest der Silberhochzeit.

Vertrauenssache ist es, wenn man Daunen- oder Steppdecken kauft. Deshalb kaufen Sie nur in reellen Geschäften. **Die Wiener Steppdeckenfabrik Bernhard Strohmandel, Fabrik Berlin S. 14, Wallstr. 72,** Filialen: Spittelmarkt, Ecke Seydelstraße und Berlin W., Nikolsburger Platz 2, Ecke Trautenaustraße, erfreut sich ihres 30jährigen Bestehens und ist sie dafür bekannt, daß sie nur reelle, gute und preiswerte Ware in den Handel bringt. Soeben erschienener Preiskatalog gratis.

Briefkasten der Redaktion.

J. Sch. 97. Bund freier Menschen, Hagelberger Str. 36 (Lehrer Koch). Dort erhalten Sie jede Auskunft. — **Rufmaschine:** Eine selbsttätige Umschaltung ist während des Betriebes nicht möglich.

Josetti

CIGARETTEN

Auf dem Auswandererdampfer.

2] Von Hans Friedrich Blunck.

Die Zwischendecker haben sich jetzt untereinander scharf abgesondert und in verschiedenen windgeschützten Winkeln mit Weib und Kind Hütten gebaut. Da ist eine Gruppe riesiger Deutscher aus Bessarabien, braune lange Kerle mit Hakennasen. Einige Bootslängen weiter an die dreißig, vierzig ukrainischen Deutschen, einer wie der andere zigeunerschwarz, mit mongolisch runden Gesichtern. Ich rede von ihnen als Russen, aber ihr Steward weist mich entrüstet zurecht: es sind alles ordentliche deutsche Leute und von der brasilianischen Regierung gerufen, um in Sao Paulo Kaffee zu jäten.

II.

Der Wind frischt auf, grüne und dunkelblaue Sonnenstreifen tanzen über das Wasser, dessen weiße Schaumköpfe jäh gepackt werden und unter den Böen sprühend verfliegen. Ein Rundgang an Deck. Der Maler sitzt in eine Ecke verkrochen, er hat Hoammeh, raucht gewaltig an einer entblätterten Zigarre und schlägt und bläst sich von Zeit zu Zeit die fliegende weiße Asche vom Rock. Der weiße Kopf des Füllfederhalters schaut ihm gerade aus der Weste heraus. Er bläst trübselig aus schiefem Mundwinkel daran hin, zwei-, dreimal und wundert sich, daß sich nichts regt und wundert sich, daß ich schallend zu lachen anfange.

Das Zwischendeck wird zum zweitenmal abgespritzt, wahrhaftig, blitzsauber ist dieses Schiff von oben bis unten. Die Leute im Oelrock jagen das Wasser in jeden Spalt und jede Deckritze. Mitunter, wenn der Strahl sich hebt, packt auf einmal der Wind hinein und zerstiebt ihn einige Augenblicke lang unterm Aufjauchzen der Kinder zu tausend blitzenden Funken.

*

„Es ist gut, daß du solche Reise mit vielen Leuten tust," sagte mir mein Freund, „tausend oder zweitausend, da wechseln die Gesichter. Wenn's dreißig sind und man am dritten Tage weiß, wie jeder spuckt und schnauzt, ist es zum Auswachsen."

Ich muß sagen, an diesen tausend Menschen hätte ich mehrere Jahre zu tun. Da sind zunächst die alten Bekannten, die man erkennt. Immer meine ich schon, ich müßte den einen in der Windjacke kennen. Dann kommt's mir langsam: Ein alter Nachbar, vor dem Krieg verbummelt in die Welt gefahren, hat sich 1914 als Heizer zur Heimat durchgeschlagen und sich hochgearbeitet als Frontoffizier. Nach dem Krieg hat der Vater es noch einmal versucht, hat ihm ein Gut gekauft. Er merkt, daß ich ihn erkannt habe und nähert sich, ein wenig verlegen. „Es ist wieder alles hindurch," sagt er halb wegwerfend, „es ist wieder soweit!"

„Ihr Gut?" will ich fragen, aber er kommt mir zuvor, mit der Offenheit jener, die an sich nichts zu ändern finden.

„Ich muß weit weg von Menschen sein," sagt er, „sonst taugt's Leben mir nicht."

*

Dann der andere, ein alter Wandervogel, der mit Felleisen und Wadenstrümpfen an Bord kam und sich vor den Windjackenleuten immer ein wenig herausfordernd an die Reeling lehnt. Ich weiß, er sollte Kaufmann werden und wurde Journalist und konnte sein Journalist bleiben, sondern muß ewig dem Trieb in die Weite folgen. Er ist einer von der Art mit krullgelben Haar und Augen, die zuviel Schelmerei tragen. Wir könnten sie in unserer nordwestdeutschen Landschaft gut gebrauchen mit ihrer Lebhaftigkeit und Beweglichkeit, uns fehlen Menschen, die Brücken zwischen unseren Dichtern und Bürgern bilden. Aber für jene Brückennaturen ist bei uns die See zu nahe, sie wandern zu rasch und kommen nicht wieder. Weil sie fehlten, mußte Hebbel nach Wien gehen und Lornsen den Tod suchen; weil sie wandern, vermissen wir die Ausdeuter unseres Wesens, sind wir Dritten so unerklärlich. Freunde aus dem Reich haben heute die Mittlerstellungen im Norden. Wären sie nicht, müßten unsere Schaffenden Wien oder München suchen — die Brückennaturen, die unsere eigene Landschaft gebiert, wandern zu früh in Zorn, Trotz oder Leichtsinn.

*

Auf dem Zwischendeck wird zum dritten Male gespritzt. Die kleinen barfüßigen Mädchen der Deutsch-Russen lassen jubelnd Papierschnitzel fortschlemmen und die groben Jungens mit den Riesenstiefeln spielen Glitsche, sobald die Matrosen sich umwenden. Die See ist sehr diesig, zwischen den Wolken steht die Sonne gelbweiß, mit drei langwehenden Schleppen in einer Meerferne, deren Gold mehr droht als leuchtet.

*

Die gute Hälfte der gebildeten Jugend unseres Landes spielt Doppelkopf, wenn sie aus Schleswig-Holstein, und Skat, wenn sie aus dem übrigen Deutschland stammt. Vier von den jungen Leuten am Nebentisch klatschen die Karten mitten in einem Lied dröhnend auf den Tisch.

„Die werden bis Rio durchspielen," meine ich nebenhin zu meiner Frau.

„Bis Buenos Aires," lächelt der eine, und verbeugt sich freundlich.

III.

Ich habe jetzt einen älteren Professor der Zahnheilkunde als Nachbarn, von einer amerikanischen Universität. Er kennt alle letzten Winkel der Welt und behauptet, Rio de Janeiro, Hongkong und Hamburg im Sommer wären die drei schönsten Städte der Welt. Ich will ihm seine Höflichkeit zurückgeben und versuche von Kalifornien zu sprechen, obgleich ich es nur vom Hörensagen kenne. Aber er legt mir mit unwiderstehlicher Bestimmtheit die Hand auf den Arm ohne mich anzusehen: „Sie sind zu jung, Sie haben noch kein Urteil!"

Ich bin noch ein wenig geschmeichelt, — wer läßt sich nicht gern jung ansehen, — da setzt er seine Erziehung fort. „Ich beobachte zudem, Sie essen zuviel Weißbrot; Steward, bringen Sie dem Herrn schwarzes Brot! Sie sollten auch nicht zuviel Zucker in den Tee tun, es befördert die Fäulnis im Darm. Wie, Sie nehmen gekochte Milch? Lieber Herr, ich habe meine jungen Hunde vier Wochen mit Weißbrot und gekochter Milch gefüttert, da waren sie tot. Haben Sie nie von Menschikoff gehört?" Und er hält mir einen langen Vortrag über den Stand der Vitaminenforschung. Wie er fertig ist, weiß ich, es ist das Gleiche, was mein Großvater immer empfahl: „Schwarzbrot, Jung, und wenn du 'n Beefsteak ißt, laß es nicht durchbraten, es schlägt nicht an!"

Aber er erreichte doch: Unser Tisch stellt sich im Laufe von zwei Tagen um. Die Schiffsbäckerei, die größtes Gewicht darauf legt, ihren Gästen morgens kunsperige Rundstücke und blühendes Weizenbrot zu liefern, muß Schwarzbrot backen, Marmeladen werden abgelehnt und jemand verlangt nach frischem Salat, — so zwischen Bristol und Cherbourg.

Im übrigen ist der Eingriff nicht allzu gefährlich. Bis auf jene Mittelständler, deren Behagen vom Massenschlingen abhängt, sind die Nachbarn im Essen vorgebildet, die Verpflegung ist gut und gesund, nicht weniger und Vielen ist die tägliche Ueberfüllung des Bauches auf den großen Schiffen eine böse Erinnerung.

*

Es bläst zum Essen, es bläst sogar gut, — ein alter Militärhornist, der hier seine Kunst auslebt. Man will noch zum Waschen gehen, sieht erstaunt auf die Finger, die trotz sechsstündiger Wartezeit blank und rosenrot aussehen wie eben gesäubert.

Man steigt, eigentlich ohne Ueberzeugung in den Schiffsbauch, trifft die Frau im Zustand fiebrigen Schüttelns am Kabinenwaschtisch. Sie hat gerade in ihrem Buch das Kapitel über amerikanischen Schmutz gelesen. „Na ja, Reiseschriftsteller übertreiben berufsmäßig," tröste ich. Aber sie hat auch eine Schilderung von Moskitos und sieben Arten gefährlichen Stechfliegen in die Hand bekommen, die uns bevorstehen. Und das Furchtbarste ist: Nach unserer bisherigen Erfahrung hat sie ausgesprochen süßes Blut, ich werde nur als Notfall mitgenommen, — so faute de mieux im Geschmack stechender Insekten.

„Soll ich umkehren lassen, Weib?"

*

Ich kann die ewigen Mäkler nicht leiden, am wenigsten unter Landsleuten. Es gibt eine Art, die ihre Stellung beweisen will durch ein Murren und Knurren, das auf jeden Dritten anwidernd wirkt. Nebenan sitzt so ein Rundkopf, der die Seeluft nicht verträgt und über Gast und Linie vor Leuten, die es gar nicht hören wollen, nach allen Noten seine unmelodische Musik pfeift. Wir tun ihn bald von uns, — ein kleiner Händler, der in der Etappe reich wurde.

(Schluß folgt.)

Aus einem Schlafzimmer zu Rom.

Wenn die Völker erwachen, haben die Diktatoren schlechte Träume . . .

Konnte der Steinzeitmensch schreiben?

Eine interessante Streitfrage wird augenblicklich von den Gelehrten der Pariser Akademie heftig erörtert. In dem kleinen Dorf Glozel, das ungefähr 20 Kilometer von Vichy entfernt liegt, hat man kürzlich eine menschliche Siedlung entdeckt, die aus der Periode der jüngeren Steinzeit zu stammen scheint. Als ein Landwirt seinen Acker pflügte, förderte er dabei wertvolle und für das prähistorische Studium sehr beachtliche Funde zutage. Er fand ein flaches Grab, das von Mauern eingefaßt war, und dann eine Menge verschiedenartiger Gegenstände: Werkzeuge, Waffen und Gefäße jeder Art, sowohl Urnen aus Lehm wie auch Vasen aus gebranntem Ton; es befanden sich darunter bearbeitete Steinstücke, die zum Teil oberflächlich geschliffen waren, mit einem Wort, es handelte sich um einen Fundort, der Gegenstände verschiedener prähistorischer Epochen enthielt. Aber was die Ausgrabungen von Glozel besonders bemerkenswert macht, sind die von Dr. Morlet im Zusammenhang mit der Universität Lyon gemachten Funde von Schriftzeichen, die sich auf mehreren der ausgegrabenen Gegenstände befinden. Es schien dadurch der Beweis für die beinahe unglaubliche Tatsache erbracht, daß die Steinzeitmenschen von Glozel sich eines Silbenalphabets bedienten. Dieses Alphabet aus der Steinzeit wäre das älteste, das man kennt. Es stammt nach den Angaben der Forscher aus den Zeiten, in denen das Renntier noch im Innern Frankreichs heimisch war. Dr. Morlet hat in französischen Fachzeitschriften auch schon eine Theorie entwickelt, die erklären soll, auf welche Weise die Steinzeitvölker nach und nach aus figürlichen Darstellungen eine Bilderschrift geschaffen haben, die dann im Laufe der Zeit zu einer graphischen Schrift im Sinne unseres Buchstabensystems entwickelt worden wäre; in den Funden sind 90 verschiedene aus der Steinzeit stammende Schriftzeichen zu unterscheiden. Eine solche Schrift der Steinzeitmenschen könnte vielleicht die Grundlage gebildet haben, auf der die Völker im Laufe ihrer Entwicklung ihre verschiedenen Schriftarten aufzubauen vermochten. Der französische Gelehrte scheut sich nicht, die Behauptung aufzustellen, daß auch die Phönizier die Form ihrer Buchstaben von den Steinzeitvölkern entlehnten. In der Tat zeigen die gefundenen Schriftzeichen eine seltsame Aehnlichkeit, ja zuweilen sogar völlige Uebereinstimmung mit Schriftzeichen des semitischen Sprachkreises, während zum Beispiel zu ägyptischen Schriftzeichen keinerlei Beziehung besteht.

Einer solchen Theorie gegenüber ist äußerste Vorsicht geboten, da der nationale Stolz viele Gelehrte dazu verleitet, die bedeutendsten menschlichen Errungenschaften ihren Volksgenossen zuzuschreiben. Bisher nahm man an, daß die semitische Schrift sich aus einer Bilderschrift der Völker des babylonischen Kulturkreises entwickelt habe, und daß dann die handeltreibenden Phönizier den Griechen diese Schrift übermittelten. Manche hebräischen Buchstaben zeigen dementsprechend eine große Aehnlichkeit mit griechischen Schriftzeichen. Aus dem griechischen Alphabet hat sich die lateinische Schrift entwickelt, und von dieser wiederum ist zum Beispiel die deutsche Schrift abzuleiten. Der bedeutende französische Historiker Camille Jullian hat sich über die neuen Funde infolgedessen auch recht skeptisch geäußert. Es handelt sich hier nach seiner Meinung um lateinische Kursivschrift aus der Zeit der römischen Kaiser, und die Inschriften sind Zauberformeln, Gesänge oder Lobeshymnen, wie wir sie schon vielfach besitzen. Die Entdeckung ist zwar auf jeden Fall in archäologischer Beziehung wichtig, aber nicht geeignet, alle bisherigen Anschauungen umzuwerfen. Eine andere Autorität auf dem Gebiet prähistorischer Forschung, der Gelehrte Salomon Reinach, ist aber anderer Auffassung. Er ist sofort nach Glozel gereist und hat nun in der Pariser Akademie erklärt, daß die Ausgrabungen des Dr. Morlet in seiner Gegenwart fortgesetzt worden seien, und daß dabei jede Möglichkeit eines Betruges oder irgendeiner Fälschung ausgeschlossen worden sei. Eine der Tonfiguren, die einen ganz besonderen Typ darstellte, sei vor seinen Augen in einem Haufen Tonscherben gefunden worden, ohne die Spur einer in den letzten Jahren erfolgten Berührung zu zeigen. Man konnte an ihr keinerlei metallische Bearbeitung feststellen, und sie erinnere auch in nichts an gallische oder römische Töpferei. Andererseits befinden sich unter den Fundstücken Steine, die in künstlerisch unbeholfener Weise Tierdarstellungen enthalten und eine große Aehnlichkeit mit Zeichnungen aus dem Zeitalter des Renntieres besitzen, also mindestens 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstanden sind. Ungefähr fünfzig Tafeln sind mit wohlerhaltenen Schriftzeichen bedeckt, von denen viele in überraschender Weise an phönizische, griechisch-archaische und altitalische Buchstaben erinnern. Leider ist es vorläufig unmöglich, die Texte zu entziffern.

Henkerpflichten. In jenen Zeiten, da noch jede Stadt, die das Recht des Strafvollzuges besaß, sich einen Henker hielt, war der Nachrichter eine bekannte Persönlichkeit, für deren Rechte und Pflichten genaue Vorschriften bestanden. Der Henker lebte in einem abgelegenen Viertel ganz für sich; mit ihm als einem „Unehrlichen" ging kein Bürger um; er mußte sich aber seine Einkünfte, die er zum Teil in Naturalien erhielt, auf seine Gefahr verschaffen. In dem soeben veröffentlichten „Roten Buch" der französischen Stadt Langres finden sich genaue Angaben über die Pflichten des Henkers dieser Stadt im 16. Jahrhundert. Außer seiner besonderen Tätigkeit bei der Bestrafung der Schuldigen hatte er noch die Aufgabe, einmal in der Woche die Brunnen zu reinigen, aus denen die Pferde tranken; dann hatte er sich zu vergewissern, ob die Mauern in gutem Stande seien. Dafür erhielt er eine bestimmte Menge von jedem Sack Getreide, den die Bauern der umliegenden Dörfer auf den Markt brachten. Auch andere Nahrungsmittel standen ihm in bestimmten Mengen zu; es war ihm aber bei Androhung der Prügelstrafe streng verboten, mit der Hand Eier, Butter und Früchte zu berühren, die ihm von den Bürgern geliefert werden mußten, und da dieses Verbot sich auch auf seine Familie erstreckte, so mußte er immer einen „nicht unehrlichen" Gehilfen haben, der den Verkehr zwischen ihm und der bürgerlichen Welt vermittelte.

KAFFEE HAG sichert den ruhigen Gang Ihrer Lebensuhr, Ihres Herzens

Gegr. 1871.
Unter Garantie die schönsten
Stepp- und Daunen-Decken
kaufen Sie bestens ab Fabrik:
Bernhard Strohmandel, Berlin,
Wallstraße 73 (Untergrundbahn Inselbrücke).
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Seydelstraße, und
W, Nikolsburger Platz 3, Ecke Trautenaustraße.
Reparat. jed. Art. — Illustr. Preiskatalog gratis.

Theater, Lichtspiele usw.

DIE PREMIERE DER CHARELL REVUE
1. Septbr. pünktlich 8 Uhr ist ausverkauft!
Ab Donnerstag, dem 2. September täglich
CHARELL REVUE
Von Mund zu Mund
Beginn 8 Uhr — Ende 11 Uhr
Gute Sitzplätze von M. 1 an im größten und schönsten Theater Berlins.
Vorverkauf ununterbrochen 10 bis 7 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorstellung zu ermäßigten Preisen M. 0.50 bis M. 6.—
GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Staats-Theater
Opernhaus a. Platz d. Republ. 7½ U. Mona Lisa
Schauspielhaus 8 Kyritz-Pyritz
Schiller-Theater 8 Uhr Fahrt nach der Südsee

Volksbühne
Theater am Bülowplatz 7½ Uhr: **Faust** Morgen 7½ Uhr **Hamlet**
Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr: **Das Grabmal des unbekannten Soldaten.**

Städtische Oper Charlottenburg 7½ Uhr: Gesch. Vorstellung **Hoffmanns Erzählungen**

Deutsches Theater Norden 10334—38 Donnerstag, 2. Sept. 7½ Uhr Zum ersten Male **Androklus und der Löwe** Von Bernard Shaw Regie: Erich Engel Heute geschlossen

Kammerspiele Norden 10334—38 8 Uhr: **Und Pippa tanzt ...** v. Gerh. Hauptmann Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie Bismarck 2414, 7516 Freita d 3, 7½ U: Zum ersten Male **Die Gefangene** Von Bourdet Regie M. Reinhardt Heute geschlossen

Winter Garten
Viel Neues!
Stärkste Abwechslung!
Spitzenleistungen der Varieté-Kunst!
u. a.
Lola Menzeli
mit ihrem Balletmeister Solomonoff
Amerikas beste Tänzer
bringt der
September Spielplan!
Friedenspreise — Rauchen gestattet!

Apollo-Theater
Dir. Otto Kralmeyer
Friedrichstr. 218 Tel. Hasenheide 1806
Mittwoch, den 1. Septbr., 8 Uhr:
Gala-Eröffnungs-Vorstellung
des vollständig glänzend renovierten Hauses.
Wilhelm Hartstein
und weitere
8 Sensations-Nummern 8
Volkstümliche Eintrittspreise 0.75 bis 4.80 Mark. Vorverkauf an der Theaterkasse von 11—1 Uhr und ab 5 Uhr sowie bei Wertheim, Tietz, K. d. W. und den übrigen bekannten Verkaufsstellen.

Intimes-Theater
Theater Königgrätz. Str. T.-Hasenheid 2114 8 Uhr: **Der Garten Eden** Sonnabd. z. 1. Male **Zweimal Oliver**

Komödienhaus Tel.: Norden 4304 Täglich 8 Uhr **Herr v. Saint-Obin**

SCALA
Kurfürst 6486
Heute 8 Uhr: **Premiere Internat. Varieté**

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr und Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Stettiner Sänger
Singende Bäume
Nachmittags halbe Preise, volles Programm!
Dönhoff-Brett'l
(Saal u. Gart.): Varieté-Konzert-Tanz

Berliner Theater 8 Uhr: **Miß Amerika**

Central-Theater 8 Uhr zum 1. Male **Der Biberpelz** Regie: Berth. Viertel

Kleines Th. 8½ **Die fleißige Leserin**

Residenz-Theat. 8¼ Uhr **Das goldene Kalb** Mart n Kessner

Trabrennen Ruhleben
Mittwoch, den 1. Septbr.
nachmittags 2 Uhr

Lutherberg-Bühne **Deutsches Künstl.-Theater** 8 Uhr **Veronika**

Th. a. Kurfürstendamm 8 Uhr: **Yvonne**

Lustspielhaus 8¼ Uhr **Kukuli**

● Voranzeige! ● **Lessing-Theater** 4. d. Mts. 7 Uhr Premiere **Cromwell**

Theater d. Roth. Tor Kottbuser Str. 6. Täglich 8 Uhr

Wiederauftreten der **Elite-Sänger** mit Schorsch Russelli in ihren unerreichten Schöpfungen. Preise ab 0.75 bis 3.50 Sonntag 3 Uhr Erste Nachmit.-Vorstellung zu ermäß. Preisen m. vollem Abend-Progr.

Wochenend-Par-
[illegible]

Theater des Westens Telephon: Steinpl. 931 Täglich 8 Uhr: Die Revue **Der Zug nach dem Westen** Vorverkauf ununterbrochen Preise 2—16 Mark

Rose-Theater 8¼ Uhr **Die Stecknadel im Heuwagen**

Casino-Theater 8 Uhr **Was Liebe vermag** Vorher bunter Teil Gutschein 1-4 Pers. Bei Vorzeigung der Annonce zahlen Sie Parkett u. Balkon 1 M., Loge u. Sessel 1,50

Tägl. 8¼ Uhr **Theater im Admiralspalast** Riesenerfolg **Haller-Revue An u. Aus** Preise von 2-16 M Vorverkauf ununterbr.

„CLOU"

Berliner Konzerthaus
Mauerstraße 82
ERÖFFNUNG
(GESELLSCHAFTS-ABENDE)
der Wintersaison und der Nachmittags-Kaffee-Konzerte mit großem Orchester bei freiem Eintritt
Heute!
Abends unter Mitwirkung des Berliner Lehrer-Gesangvereins
Leitung: Prof. Hugo Rüdel

Konzertkapelle Männecke — **2 Kapellen** — Jazzband Possart

Den Hausfrauen zur Kenntnis!
Seifen-Kunze
jetzt in allen Stadtteilen!

Meinen geschätzten Kunden zur Kenntnis, daß ich anläßlich der Eröffnung **meines 10ten Berliner Geschäfts** einen Sonder-Verkauf veranstalte und Vorteile biete, wie solche selbst bei den günstigsten Saison- und Inventur-Ausverkäufen nicht geboten wurden

Große Ueberraschungen

halte ich in allen meinen 10 Geschäften bereit, die meinen Kunden sicher viel Freude bereiten werden.

Der Sonderverkauf beginnt Mittwoch, den 1ten, vormittags 8 Uhr, und ist Mittwoch, den 8ten September, abends 7 Uhr, beendet. Geöffnet ununterbrochen von 8—7 Uhr

Ich empfehle meiner geschätzten Kundschaft, diese unvergleichlich günstige Kaufgelegenheit nicht zu versäumen, denn ich biete, **was noch nie in Berlin geboten wurde**

G. H. Kunze Seifenfabrik — Gegründet 1844 —
Hauptgeschäft: Schützenstraße 71

Filialen

Charlottenburg:	Kaiser-Friedrich-Straße 57a
	Kaiserin-Augusta-Allee 59
Schöneberg:	Barbarossa-Straße 27
	Tempelhofer Straße 6
Wilmersdorf:	Kurfürstendamm 94
Friedenau:	Rheinstraße 34
Neukölln:	Hobrechtstraße 48
SO:	Oranienstraße 177
O:	Warschauer Straße 58

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Wer es kennt gebraucht es gern!

Kopp & Joseph's Wirtschaftstage vom 1.—10. Septbr.

Badeseife ... gr. Stück Oberschale ... ½ Pfd. Seifenpulver ... Paket Stahlspäne ... Paket	**0,25** Mark	
Seifenflocken .. Paket Scheuertuch ... Stück Grüne Seife ... Pfund Topfreiniger . 2 Stück	**0,35** Mark	
Schrubber Ia. .. Stück Fleckwasser . Flasche Krepp-Papier 4 Rollen Kleiderbürste .. Stück	**0,65** Mark	

KOPP & JOSEPH, Potsdamer Str. 122 / Nollendorf 2610-13.

Unserem Genossen
Gustav Schulz
Immanuelkirchstr. 12
zum 25 jähr. Parteijubiläum die herzlichsten Glückwünsche
Die 34. Abteilung.

Am Sonntag entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser innigst geliebter Vater
Rudolf Kothe
im 65. Lebensjahre.
Die Einäscherung erfolgt Donnerstag, den 2. September, nachm. 4½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Donnerstag, den 2. Septbr., nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 28 des Verbandshauses, Linienstr. 83/85
Vollversammlung
aller Betriebshandwerker der Zigaretteinindustrie.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Wir ersuchen, daß zu dieser Versammlung alle Kollegen anwesend sind, auch die, die nicht der Gruppe angeschlossen sind.

Donnerstag, den 2. Septbr., nachmittags 2 Uhr, im Zimmer 28 des Verbandshauses, Linienstr. 83/85, Portal 1, 4 Tr.
Versammlung
der arbeitslosen Bau- und Geldschrankschlosser.
Tagesordnung: 1. Bericht der Branchenkommission. 2. Die Arbeitsverhältnisse in der Branche. 3. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Möbel
Riesen-
Läger
Meine gewaltigen Lager-Räume umfassen **4** Etagen.
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
sowie einz. Möbelstücke.
Teppiche
Gardinen · Steppdecken
Teilzahlung
nach Uebereinkunft.
In besonderen Etagen
Herrenkleidung
Sportkleidung
Damenkleidung
Kinderkleidung
A. Damitt
Rosenthaler Straße **46-47**
Ecke Neue Schönhauser Str.

Von der Reise zurück:
Dr. L. Reinsberg
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtsleiden
Neukölln, Kaiser-Friedrichstr. 248

Neubau-Wohnungen
In Britz, verl. Germania-Promenade, beste Lage, 2 u. 3 Zimmer, Bad, gr. Loggia z. 1. XII. 26 zu vermieten. Auskunft persönlich im Baubüro oder **Neukölln 7416.**

L. JUERGENS
ALEXANDER PLATZ

Bettfedern
aus erster Hand. Pfd. grau 60 Pf., gerissen 90 Pf., Rupf 1.75, Halbdaune 2.75, 4 weiß Flaumrupf, 4 beste, 5 Daune, 7 weiß, 8—10 Schleißdaune, 4 Oberbett, 1a. schläfr. Kissen 8 Pfd. 14. 18. Kissen 3 Pfd. 3.50, 5.50 ausw. gegen Nachn. Muster, Preisl. frei, kein Risiko. Nichtpassend zurück. Böhm. Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin C, Landsberger Str. 44/45

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **billig!!**

Wir suchen für unseren Kraftbetrieb perfekte
Schürzennäherinnen.
Schürzenfabriken A.-G.
Köpenicker Straße 116

Verkäufe

Beachtenswert! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882, Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur Firma gleichen Namens Potsdamerstraße.

Staunenerregend! Prachtteppiche spottbillig! Federbetten, Stand 20.—. Dekorationen! Gardinenlager! Oberhemden! Preiswert! Kreuzfüchse fünfzehn! Pelzjacken! Monatsgarderobe! (Keine Pfandware.)

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Pelzwarenfabrik. Größte Auswahl. Beste Verarbeitung, billigste Preise. Zahlungserleichterung bei sofortiger Lieferung gestattet. Pelzmäntel, Pelzjacken, Chauffeurpelze, Pelzjoppen, Sportpelze, Gehpelze, Pelzgarnituren, Skunkskragen, Fuchskragen, Wölfe, Besatzfelle, Umarbeitungen, Reparaturannahme. Lauber, Grünstraße 1, an der Gertraudienstraße, Nähe Spittelmarkt.

Leihhaus Moritzplatz 58a verkauft von Kavalieren wenig getragene Anzüge, Paletots, Gehrockanzüge, Fracks, Smokings, teils auf Seide, von 30.— an. Extra-Angebot: Sportpelze 65.—, Gehpelze 100.—, Pelzmäntel 85.—, Jacken 30.—. Großer Posten gebl. Kreuzfüchse, Silberfüchse, Ziegen 12.—. Billige Teppiche, Wäsche.

Spottbillige Pelzwaren, Gelegenheitskäufe von Sportpelzen, Gehpelzen, hocheleganten Pelzmänteln, Pelzjacken. Enorm billige Herrenanzüge, Ulster, Paletots. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 3 (Belle-Alliance-Platz).

Gelegenheitskauf! Neue Betten 12.50, 18.50, 22.50! Prachtbetten 27.50, 31.—! Halbdaunen 39.50! Kinderbetten 8.75! Bettwäsche! Gardinen! Steppdecken! Pelzwaren, alles spottbillig! Keine Lombardware! Leihhaus Brunnenstr. 47.

Möbel

Auffallend billig! Echter Nußbaum-Ankleideschrank mit Spiegelscheibe 82.—. Neue fournierte Ankleideschränke, 130 breit, mit Spiegel, Wäscheabteilung, 108.—. Neue englische Bettstellen mit breitteiligen Auflage 55.—. Nachttische mit Marmorplatte 15.—. Spiegel 12.—. Plüschsofa 45.—. Diplomaten 55.—, Säulenbüfett 75.—. Neue Küchen, lackiert, mit Verglasung, 68.—. Speisezimmer, Schlafzimmer, echten Marmor. Dreiteilige 285.—. Riesenauswahl in jeder Ausführung. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn. Bahnhof Gesundbrunnen. Freilieferung.

Plüschsofa, neu 70.—. Chaiselongue, neu 15.—. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn.

Herrenzimmer 290.—. Kindersessel 55.—. Zahlungserleichterung. Rummling, Kottbuserdamm 36.

Chaiselongues, Metallbetten, Auflegematratzen, Patentmatratzen. Weiße, Elsasserstraße [illegible]. Spezialgeschäft.

[illegible]

Teilzahlung, Hilla, Möbel-Wäsche.

Teilzahlung, Groß, Möbel-Wäsche, Große Frankfurterstraße 45/46.

Plüschsofas 40.—, Chaiselongues 20.—, Bettstellen, Matratzen 20.—, Kleiderschränke, Wäscheschränke 35.—, Schreibtische 40.—, Tische 10.—, Garderobenständer 40.—, Kücheneinrichtung 45.—, Sellin, Gartenstraße 26.

Metallbetten, Auflegematratzen spottbillig abzugeben. Rohr, Chausseestr. 58.

Gelegenheit! Kleiderschrank 18.—, Bettstelle 15.—, Waschtoilette 11.—, Nußbaum-Schreibtisch 28.—, Küchen 24.—, Plüschsofa 15.—. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn.

Musikinstrumente

Pianos, Flügel, neu und gebraucht, große Auswahl, langjährige Garantie, 30.— monatlich, verkauft Pianohaus Königgrätzerstraße 81.

Pianos preiswert, Klaviermacher Eul, Brunnenstraße 33.

Mietpianos, teilweise Kaufanrechnung, Teilzahlung. Pohst, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.

Fahrräder

3.— Mark Wochenrate genügt. Anzahlung nach Vereinbarung. Fahrradhaus Brandenburgstraße zehn.

Kaufgesuche

Nähräder kauft Mulackstraße 16.

Unterricht

Elektrotechnische Kurse, Lombutz, Friedrichstraße 21.

Klavierführer-Ausbildung. Friedrichstraße 21.

Fröbel-Oberlin-Institut, Privat-Haushaltungsschule, Inhaber G. Pollak, Berlin, Wilhelmstraße 10. Beste Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen Fächern, Schneidern, Kochen usw. Eintritt an jedem Ersten des Monats.

Verschiedenes

Jähriger Genosse, Schriftsteller, stellt sich Partei, Gewerkschaft und Reichsbanner als Vorleser hochaktueller revolutionärer Novellen zur Verfügung. (Nachher Fragenbeantwortung.) Angebote unter G. 27 an die Hauptexpedition des Vorwärts.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Suche zur Erweiterung des Geschäftes einen zuverlässigen Kaufmann mit etwas Kapital als Teilhaber. U. 128 Lichtenberg, Weitlingstraße 1, Vormittagsstunde.